

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **76 (1998-1999)**

Heft 19

PDF erstellt am: **29.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

XZ 34.10.14



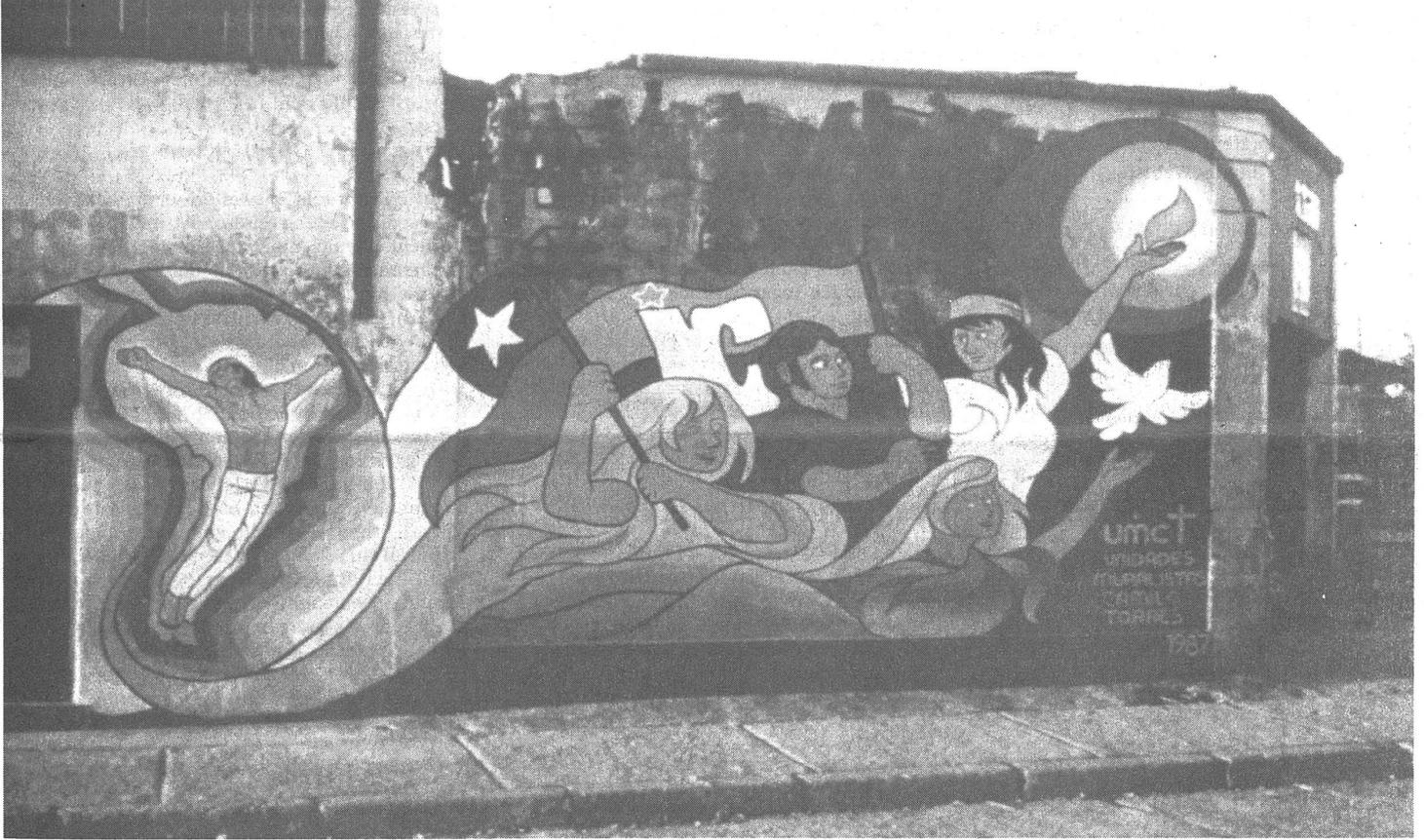
AZA 8028 Zürich

# ZÜRCHER STUDENTIN

76. Jg. - Nr. 19  
27. November 1998  
Auflage: 12 000

4 / B: 48  
ZENTRALBIBLIOTHEK  
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG  
POSTFACH  
8025 ZÜRICH

**DIE ZEITUNG  
FÜR UNI UND ETH**



## **CHILE**

***Pinochet vermodert im Gefängnis,  
Patricio Ortiz äussert sich in der ZS***  
(Seite 8/9)

***Prüfungsklau*** der Sportstudis beim ersten Vordiplom (Seite 3)

***StuRa-Wahlen*** Studentenring? VSU? Panthéon? Hä? (Seite 11)

**D**ie Wahrheit hat viele Gesichter. Dies ist eine alte Wahrheit, eine der wenigen wirklich wahren und wichtigen. Auch über den Militärputsch in Chile von 11. September 1973 und seine Folgen gehen die Meinungen auseinander. Statt meinerseits eine weitere Version hinzuzufügen, möchte ich hier als Vorgeschmack zum Exklusivinterview mit Patricio Ortiz (Seiten 8 und 9) einige andere zu Chile sprechen lassen – in chronologischer Reihenfolge.

Ich sehe nicht ein, wieso wir mit ver-schränkten Armen zuschauen sollen, wie ein Land kommunistisch wird aufgrund der Verantwortungslosigkeit seiner Bevölkerung.

(Henry Kissinger nach Al-lendes Wahlsieg)

Ich werde nicht zurücktreten. Ange-sichts dieser tragischen Situation werde ich die Treue des Volkes mit meinem Leben bezahlen. Und ich sage euch, dass ich überzeugt bin, dass der Samen, den wir in das Bewus-stsein von tausenden und abertausenden von Chilenen gesetzt haben, nie mehr zerstört werden kann.

La historia es nuestra y la hacen los pueblos.

(Salvador Allende, 11.9.73)

Das Weinen der Mütter wird das Land erlösen.

(Señora Pinochet zu den Fa-milien der Putschopfer)

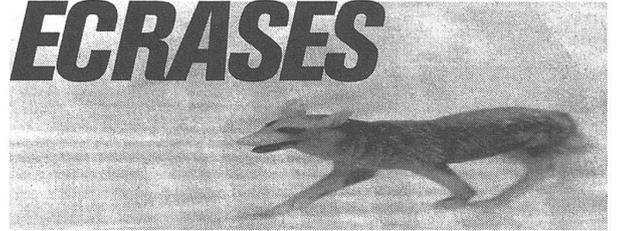
Fette Kröten in den Tümpeln  
eurer Hazienden  
Raubtiere, teuflische Satrapen  
tausendmal verkauft  
und selbst Verkäufer, aufgehetzt  
und scharfgemacht von den  
New Yorker Wölfen  
Maschinen, dollargeil  
mit Dreck bespritzt  
durch Opfer ihrer geräderten Völker

(Pablo Neruda zu Pinochet  
& Co in «Las Satrapias»)

Nun wird die juristische Wahrheit über Pinochets Regime vor interna-tionalen Gerichten geklärt, womit ich mich mit einer positiven Meldung von Euch und der ZS verabschieden kann. Meine Wahrheit ist, dass dies meine letzte Nummer als ZS-Redaktor ist...

Kaspar

# CHIENS ÉCRASÉS



## DER KONI. AUCH IRGENDWIE GOTT.

Es gibt ihn mittlerweile auch im Medienbe-reich, den Negativpreis für besonders schlechte Leistungen, unangenehmes Verhal-ten oder gar schlechtes Aussehen. «Kevin» heisst das Teil, das unlängst verliehen wurde. Wie erwartet sackte Dieter «No joke» Moor in der Kategorie «Nervigster Moderator» den Award ein. Was uns ein wenig bedrückt, ja gar ein wenig traurig stimmt, ist jedoch die Tatsa-che, dass unser Lieblingschefredaktor Koni Loepfe leer ausging. Wirklich fies war das. Da rackert sich dieser arme Mann täglich ab bis zum Umfallen, füllt fast im Alleingang seine «Zeitung» und muss dabei dauernd auch noch gegen den drohenden Konkurs anrennen. Zur Qualität seines Blättchens schrieb Chefredaktor Koni unlängst: «Ein paar Num-mern fand ich sogar wirklich gut». Aber nein aber auch.

Falls bis Ende November nicht schleunigst 700 zusätzliche Abos verkauft werden, geht «PS» endgültig ein. Das muss natürlich mit allen Mitteln verhindert werden. Womit sol-len wir denn sonst unsere nassen Schuhe aus-stopfen?

## POST. MODERN. UND GOTT.

Briefe und E-Mails anderer Leute zu lesen, ist nicht nett, bereitet jedoch trotzdem viel Freu-de. Diesem Credo verpflichtet, nutzte unlängst eine Studentin die Gelegenheit, dank eines cleveren Manövers jede Menge Fremd-mails zugeschickt zu bekommen. Der Trick: Statt beim Ändern der E-Mail-Adresse einen

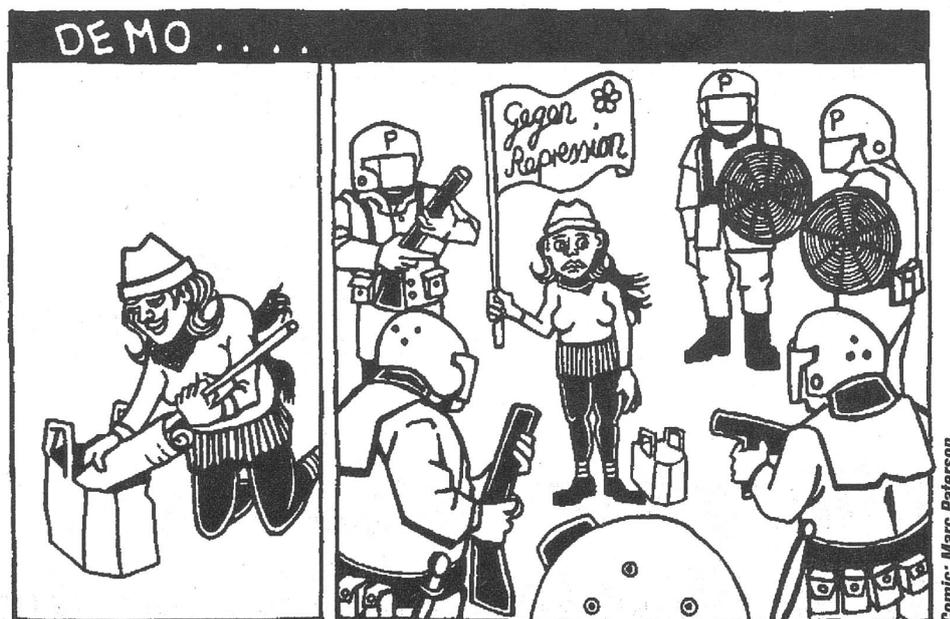
herkömmlichen Namen vor den hier (@) zu setzen, probierte sie einfach mal «postma-ster@access.unizh.ch» aus. Und siehe da: Während zwei Tagen erhielt die Glückliche Kopien sämtlicher falsch adressierter Mails zugeschickt.

Mittlerweile haben die Netz-Administrato-rinnen den Fehler entdeckt und die Adresse gesperrt. Doch eine breite Palette interessan-ter Namen bleibt noch auszuprobieren. Unse-re momentanen Favoriten sind «rektor» bzw. «gott». Es lohnt sich!

## LYRIK. MEIN GOTT!

Dass ETH-Studis bisweilen eher komisch durch die Gegend ziehn, ist ein leidiges Gerücht, das sich nun auch schon etliche Jah-re hartnäckig hält. Doch ab und zu, wenn wir unsere hyperkritische Haltung ein wenig lockern, entdecken wir, dass unter der harten Taschenrechnerschale mitunter gar ein Dich-terherz sitzt. Wenn diese Dichter zudem auch noch als Zeitungsredakteure arbeiten, frohlocken wir natürlich. So geschehen, als wir unlängst in der kleinen «Blitz»-Zeitung der Elektro- und Maschineningenieuren (AMIV) blättern. Wir stiessen also auf ei-nen jungen Menschen, der sich unter dem Kürzel «rha» ein nicht gerade gelungenes Editorial aus den Fingern gesogen hat und uns gegen Ende des Texts gar noch eine Sammlung eigener Gedichte anpries.

Tja, für die ganz hohe Kunst machen wir natürlich gerne ein wenig Gratiswerbung. Deshalb hier noch zum Mitmeisseln: [www.ee.ethz.ch/~rhoogant/gedichte.htm](http://www.ee.ethz.ch/~rhoogant/gedichte.htm).



Comic: Marc Paterson

# SPORTSTUDIS KLAUEN PRÜFUNG

**Im vergangenen Herbst fand ein Sportstudent im Sekretariat ein Exemplar des bevorstehenden Examens «Volleyball schriftlich». Vor der Prüfung kursieren einige Exemplare unter den Studierenden. Eine Panne und ihre Folgen.**

Dreissig Minuten vor Prüfungsbeginn bekommt Janette Zorn\* von einer Mitsudentin ein Exemplar jener Prüfung vor die Nase gehalten, die sie die nächsten drei Stunden schreiben soll. Diese Szene spielte sich am 14. September 1998 um 8.30 Uhr vor der Theorieprüfung Volleyball schriftlich im ersten Vordiplom der Sportstudentinnen ab.

Janette Zorn: «Ich habe mich mächtig aufgeregt! So kurz vor der Prüfung hat mir das Blatt überhaupt nichts gebracht. Um einen Nutzen daraus zu ziehen, hätte ich mich viel länger vorbereiten müssen.»

Wie die Prüfungsfragen in Umlauf gekommen sind, ist der ZS Redaktion bekannt. Fred Findig\* hat sich dazu folgendermassen geäussert: «Ich habe mir zufällig ein Blatt angesehen, das auf dem Sekretariat der Abteilung 11b auf dem Kopierer lag. Auf dem Kopf war kein Datum angegeben. Es hat aber danach ausgesehen, dass es sich um ein Exemplar der Prüfung «Volleyball schriftlich» handelt, so habe ich kurzerhand eine Kopie gemacht.»

## Viel zu kleines Zimmer

In der Folge kursierten etliche Prüfungsexemplare unter den Studierenden. Das «unsportliche» Verhalten der Glücklichen, die rechtzeitig in Besitz einer Kopie gelangten, provozierte diejenigen, die leer ausgingen. So war es nicht weiter erstaunlich, dass bei der Frage der Lehrbeauftragten, Edith Iten, an die Studierenden, ob die Prüfung schwierig gewesen sei, eine Studentin ihrem Ärger freien Lauf liess und der ganze Schwindel aufflog.

Neben der Panne mit dem entwendeten Examen war für einige Absolventinnen die Prüfungssituation an sich schon unbefriedigend. Janette Zorn dazu: «Die Prüfung fand in einem zu kleinen Zimmer statt. Ich musste im Stehen am Hellraumprojektor schreiben, andere sassen an der Wandtafel – es war eine Katastrophe. Bereits im Vorfeld der Prüfung herrschte ein Durcheinander. Da hätten einzelne an der

Schwimmprüfung sein müssen und gleichzeitig eine Prüfung an einem anderen Ort ablegen sollen.»

Auf eine Anfrage bei Frau Iten, über die Misstände bei der Prüfung im vergangenen Herbst, gibt sich die betreffende zunächst bedeckt: «Ich möchte nicht, dass dieses Thema publik wird. Die welche das interessiert, können mir mal selber anrufen, im übrigen ist das in der ETH bis hoch hinauf bekannt.» In der Folge bestätigt sie aber den leidigen Zwischenfall mit dem Prüfungsklau. Angespro-

chungen fand das nicht fair, aber es war aus rechtlichen Gründen unmöglich.»

Die Absolventinnen wurden im nachhinein über die Situation vom Leiter der Abteilung Sport, Herrn Professor Kurt Murer, über den Prüfungsbetrug und das weitere Vorgehen aufgeklärt.

## Es könnte ein Fehler der Lehrbeauftragten sein

Herr Murer hat sich nach Bekanntwerden des Vorfalls mit dem Rechtsdienst der ETH in Verbindung gesetzt. Dieser hat sich nach den Worten von Herrn Murer wie folgt geäussert: Es könne ein Fehler der Lehrbeauftragten sein, es sei möglich, dass die Prüfung beim Kopierer liegengeblieben oder dass jemand diese Prüfung der Lehrbeauftragten aus der Tasche

konnte nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden, dass dies die Prüfung vom Herbst 98 ist. Weiter ist die Frage der Verhältnismässigkeit zu beachten: Man muss aufpassen, nicht mit Kanonen auf Spatzen zu schiessen! Die Volleyballprüfung macht einen Neuntel der Vordiplomprüfungen aus und die Theorie ist ein Viertel innerhalb eines Faches, d.h. die fragliche Prüfung zählt einen Sechsdreissigstel der ganzen Prüfung.»

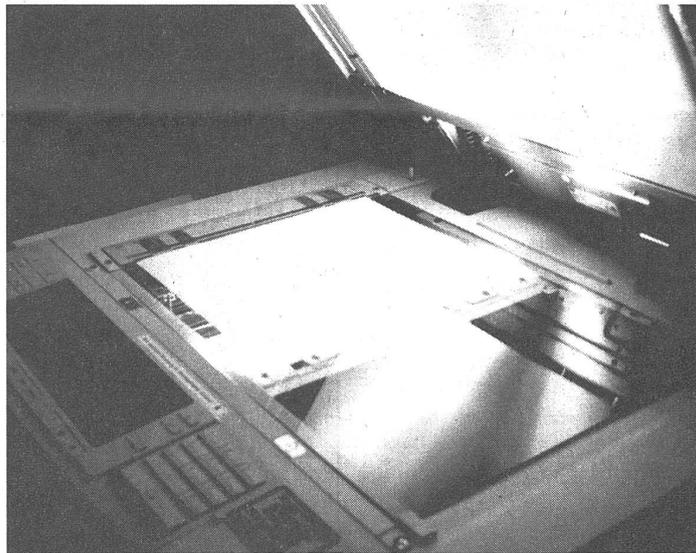
Aus Gründen der Machbarkeit und der Verhältnismässigkeit wurde also von Konsequenzen abgesehen. Um in Zukunft solche Pannen zu verhindern, hat der Abteilungsleiter in der Notenkonferenz betont, dass Prüfungen in Zukunft diskret zu behandeln seien und solche Unterlagen nicht im Sack oder beim Kopieren rumliegen zu lassen.

## Prüfungen sind Selektion

Betreffend der engen Platzverhältnisse war Herrn Murer nichts bekannt. Auch bei der Prüfungsplanung sei alles in Ordnung gewesen: «Das ist wohl ein Missverständnis. Wir haben z.B. «Sport und Gesellschaft». Diese Prüfungen laufen über zwei Tage. Die Studierenden werden wie in der Sport-Praxis wieder rausgeholt. Auf dem Prüfungsplan mag es erscheinen, die Zeiteinteilung sei identisch, es ist aber sicher nicht so, dass sie an zwei Orten gleichzeitig sein sollen.» Wegen der Volleyballprüfung ist niemand der 140 Prüfungsabsolventinnen am Vordiplom durchgefallen. Schuldzuweisungen sind gemessen an der Tragweite unnötig.

Trotzdem sollte der Vorfall den Verantwortlichen zu denken geben, und dies keineswegs nur bei der Fachrichtung Sport. Auch an andern Fakultäten kommt es immer wieder zu Unregelmässigkeiten. Prüfungen sind heutzutage leider ein Mittel der Selektion. Studierende sehen sich oft einem enormen Druck ausgesetzt, diese auch zu bestehen. Deshalb erscheint es nur gerecht, wenn man ihnen die nötigen Voraussetzungen schafft, diese auch zu bestehen und Prüfungen so ernst nimmt, wie die Studierenden selbst.

zll



**Corpus delicti: Die Prüfung wurde vom Kopierer geklaut**

chen auf die prekären Raumverhältnisse während den Prüfungen, erwidert Frau Iten: «Die Raumreservation ist ein Problem des technischen Leiters, und die ETH ist am Umbauen. Im Herbst haben alle Prüfungen unter solchen Umständen stattgefunden. Normalerweise hat man vier mal mehr Plätze als Studierende. Dieses mal hatte ich bloss dreieinhalb mal mehr Plätze, dies sind räumlich enge Verhältnisse, die das nicht erlaubt haben.» Auch Frau Iten ist mit dem Umstand, dass die Prüfung im voraus in Umlauf kam, unzufrieden: «Ich wollte die Prüfung wiederholen lassen, ich

genommen habe, weil diese gleichzeitig Prüfungen abhielt. Herr Murer: «Man hat mir dann mitgeteilt, dies im Rahmen eines Strafverfahrens herauszufinden, das ist ein Ding der Unmöglichkeit, weil der Fehler auch bei der Lehrbeauftragten liegen kann. Aus diesem Grund prüften wir vorderhand die Verhältnismässigkeit und die ganze Situation insgesamt. Wir haben einige Prüfungen, von denen alte Exemplare im Umlauf sind, damit man sich auf die Prüfungen vorbereiten kann. Das ist ja auch sinnvoll. Bei dieser Prüfung Volleyball stand kein Datum auf dem Prüfungskopf, also

Mit \* bezeichnete Namen wurden von der Redaktion geändert.

«Un certain regard» Cannes 1998  
Samira Makhmalbaf, Jurymitglied Locarno 1998

**La Pomme**  
Der Apfel

Ein Film von  
**Samira Makhmalbaf**

mk2 FRENETIC

«Starke Bilder» ERNST

«Frauen auf Eroberungskurs – die erst 18-jährige Samira Makhmalbaf drehte eine wunderbare Hommage an die Kraft und Stärke der iranischen Frauen» TR7

«Ein unglaublich berührender Film» TOASTER

**JETZT IM KINO**

Superqualität und Schnell-service!

**ADAG COPY AG**

Universitätstrasse 25 8006 Zürich Tel. 261 35 54  
e-mail: <adagcopy@wings.ch> http://www.adagcopy.ch

London	229
Amsterdam	249
Barcelona	349
Stockholm	379
New York	398
Johannesburg	790
Rio de Janeiro	990
Sydney	1290

**SKYBREAKER** Unter 26 oder als Studentin fliegst Du mit SKYBREAKER am günstigsten und mit den besten Airlines. Die Tickets haben lange Gültigkeit, sind meist umbuchbar und werden bei Verlust ersetzt. Retourpreise in Fr. ab Zürich exkl. Taxen, Gebühren und Versicherungen. Preise für Abflug im Dezember 98. Änderungen vorbehalten.

**SSR Reisen**

Zürich: Leonhardstrasse 10, Mo 12-18, Di-Fr 10-18, Do -20 und neu Sa 10-13h.  
Tel. 01-297 11 11 • Fax: 01-297 11 12

**4 Zimmerwohnung gesucht!**

Ein Sportler, ein Schauspieler und ein Redaktor suchen die ultimative Bleibe im zentralen ZH Grosstadtdjunglel. Ab sofort oder n.Vrb. Preis maximal \$1700.- Kröten\$  
Tel. 079 / 693'01'67

[ 6,55% ]

[ 930.- fr. ]

[ 78% ]

Die Hochschularbeit präsentiert

**Spuren verschwinden - Nachtrag ins Europäische Gedächtnis**

Filmabend von und mit Regisseur  
**Walo Deuber**

Zeit: Mi 9.12., 18.30 Uhr  
Ort: aki, Hirschengraben 86  
Kosten: mit Legi gratis

gemeinsam veranstaltet von: aki - Katholisches Akademikerhaus und Hochschularbeit der Evang.-ref. Landeskirche

Detailprogramm: T 01 258 92 90, F 01 258 91 51,  
E-mail: hochschularbeit.zh@ref.ch

Fahrstunden  
ab **Fr. 72.-**  
im Abo

Verkehrskunde Fr. 220.-



**strebels**

Fahrschule M. J. Strebels AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

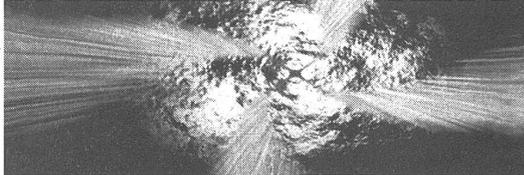
GAUMONT PRÄSENTIERT  
**THIERRY LHERMITTE JACQUES VILLERET**

dinner für Spinner

**LE DÎNER DE CONS**  
EIN FILM VON FRANCIS VEBER

**Demnächst in Ihrem Kino**

# VERMISCHTE MELDUNGEN



## Soliparty

Es soll nie jemand behaupten «Freitag der 13.» bringe Unglück. Unser Solifest im Kanzlei war auf jeden Fall ein riesiger Erfolg, womit ihr die ZS ein weiteres Semester erdulden müsst. Dank den tollen Preisen unserer Tombola und den guten DJs fand eine richtiggehende Studiowanderung ins Kanzlei statt und wir waren um die grosse Hilfe der zahlreichen Helferinnen froh (merci an VSU, Ex-ZSlerinnen und andere). Somit ist es endgültig erwiesen, dass die besten Studiparties von der Rämistrasse 62 aus organisiert werden. Da können wir nur über die Gerüchte lachen, am Samstag morgen sei ein betrunkenes Mitglied der ZS-Redaktion durch den Kreis 4 getorkelt. **(ZS intern I)**

## Schwindender Vorsprung

Die Schweiz hat ein hohes Bildungsniveau, aber der Vorsprung gegenüber den Nachbarländern ist am Schrumpfen. Dies zeigen die jüngst veröffentlichten OECD-Zahlen.

80% der Bevölkerung hat mindestens eine Berufslehre oder die Mittelschule abgeschlossen, was international gesehen hervorragend ist. Interessant sind aller-

dings die Zahlen bezüglich der Universitäten: Während im Schnitt der OECD-Staaten 34% der jungen Erwachsenen ein Universitätsstudium beginnt und 22% ein solches abschliessen, liegen die entsprechenden Zahlen in der Schweiz bei 16, beziehungsweise 9 Prozent.

Zuviele Studis an den Unis?... **(Tagi)**

## Demonstration

...vo Millione – nein, ganz so viele wie in Polo Hofers legendärem 'Summer 68' waren's nicht, aber immerhin etwa 3000 Studis gingen in Neuenburg auf die Strasse. Sie wehren sich gegen die geplante Erhöhung der Einschreibgebühren von 750.- auf 1000.- und andere Verschlechterungen der Studienbedingungen.

In Bern demonstrierten rund 500 Studierende – vor allem aus der Westschweiz – gegen die grassierende Verschlechterung der Studienbedingungen in der Schweiz. **(WoZ, TA)**

## Gefährliche Bildung

Ausbildende und Auszubildende leben gefährlich: Während in den USA ein Lehrer seinen 1.6 Kilometer langen Schulweg kriechen-

derweise zurücklegte, um seine Schülerinnen zu mehr lesen zu animieren, fiel in Paris ein Student zu Tode, als er in betrunkenem Zustand aus dem Fenster urinieren wollte. **(NZZ/Tagi)**

## Gute Nachricht

Inmitten der Stipendienkürzungen zeigte sich in diesen Tagen ein Lichtblick: Wenn es hier nicht mit dem Stipendium klappt, dann vielleicht in den USA.

Als notleidende Schweizerin kann man auf die Grosszügigkeit amerikanischer Institute rechnen. Ein völlig mittelloser ehemaliger Wachmann aus Zürich kommt in den Genuss eines Stipendiums einer Uni aus der Nähe von Los Angeles. Viel Spass beim Studieren, Stöffel! **(TA, Blick)**

## Vermischte Knastmeldung

Vor fast einem halben Jahr hat die Willkür in Genf anlässlich der Anti-WTO-Demonstrationen zugeschlagen und ein Redaktionsmitglied der ZS für drei Tage von den Aussenwelt abgeschnitten (wir berichteten in der ZS Nr. 11 dieses Jahres). Vor gut einer Woche kam die letzte Post aus Genf: die beschlagnahmten Plakate, Flugblätter und eine schwarze (!)

Mütze wurden dem Besitzer nach mehrmaligem Nachhacken geschickt. Das Drum'n'bass-Kassettli, verschiedene Zeitungen (inkl. einer ZS) und die Negative dürften den Weg nach Zürich wohl nie mehr finden. Während das Tape und die Zeitungen im Polizeidurcheinander verschollen sind, sollen die Negative für die Polizei angeblich weiterhin nützlich sein («d.h. dass ein öffentliches Interesse für ihre Beschlagnahmung weiterbesteht»).

Immerhin wurden am 21. September alle erhobenen Anschuldigungen fallengelassen und der Angeklagte von jeder Schuld befreit. Wie die drei Tage Knast wieder gutzumachen sind, bleibt fraglich. Nach Auskunft des Anwalts dürfte die eingereichte Beschwerde ohne Erfolg bleiben.

Die ZS bedankt sich beim Kanton Genf noch einmal herzlich für den kostenlosen Urlaub und für die Bezahlung des Anwalts. **(ZS Intern II)**

## Zum Jubiläum Streik

Die Zürcher Assistenzärztinnen streiken, die Medizinstudis (sprich der VSM) haben es endlich auch noch geschafft, sich mit ihnen zu solidarisieren. Eigentlich sollten wir aus Solidarität auch streiken. Oder noch besser: Wir rufen zum Gedenk-Generalstreik auf! **(Tagi u.a.)**

## Die Bauschlacht

an der Uni geht weiter: Nach dem Hauptgebäude kommt nun die Rämistrasse 74 dran, der Regierungsrat hat für die entsprechenden Projekte knapp 50 Millionen bewilligt. Man hat's ja... **(Tagi)**

## IMPRESSUM

### ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, wöchentlich während des Semesters

27. November 1998 76. Jahrgang, Nr. 19 Auflage: 12 000

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

#### Herausgeber und Verlag

Adresse: Medien Verein ZS,  
Rämistr. 62, 8001 Zürich  
Tel. 01/261 05 54  
Fax: 01/261 05 56  
Mail: zs@studi.unizh.ch  
Internet: www.students.ch/zs

#### Inserate

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich  
Telefon: 01 / 261 05 70  
Fax: 01 / 261 05 56

Corina Sendin Di, Mi und Fr  
jeweils 9.00-12.00

Tarif: 1995/96 PC: 80-26 209-2  
Inserateschluss  
der übernächsten Ausgabe ist der  
4. Januar 1998.

#### Redaktion und Layout

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich  
Telefon: 01 / 261 05 54  
Fax: 01 / 261 05 56  
Philippe Amrein (amp), Jakob Bächtold (bä), Monique Brunner (mob), Kaspar Hohler (kas), Thomas Stahel (ts), Igor Zilincan (zil)

#### Redaktionsschluss

der nächsten Ausgabe ist der  
4. Dezember 1998.

#### Layoutkonzept: Thomas Lehmann

Druck: Ropress, Zürich

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für aufgefördert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

# ZS-ABO

Wenn du nie mehr eine ZS verpassen willst und dir etwas am Bestehen einer unabhängigen Studizeitung liegt erhältst du die ZS für lumpige 30 Fränkli im Jahr. Soliabo für 50 Franken.

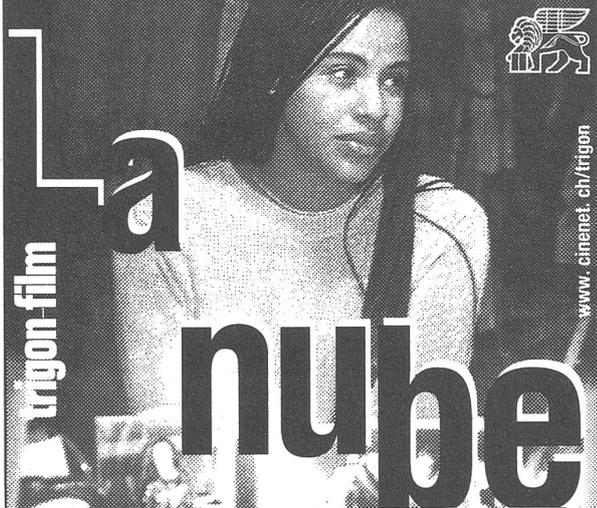
Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

Senden an: Zürcher Studentin, Abos, Rämistr. 62, 8001 Zürich Tel. 01/261 05 70 Fax 01/261 05 56

Nach «Sur» und «El viaje»: «Die Wolke», der neue Film von Fernando E. Solanas, Argentinien



**Ab Freitag, 27. November  
im Kino Movie**

«La nube besticht durch seine Poesie und seine Musikalität.»  
Die Weltwoche

## mein WISSEN ist der REDE wert

Workshop für Frauen mitten im Studium

**Thema: Redehemmungen**

Hintergründe erkennen und Wege zur Bewältigung finden

29. / 30. Januar 1999 oder 19. / 20. März 1999

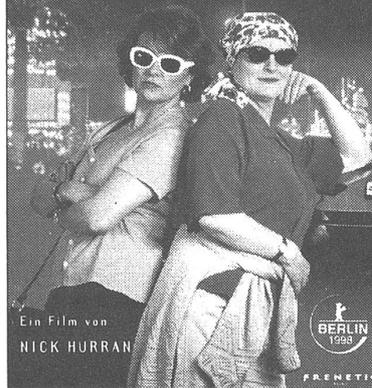
Leitung: lic. phil. Wiebke Rüegg-Kulenkampff,  
Psychologische Beratungsstelle für Studierende  
beider Hochschulen Zürichs

**Informationen: 01/ 634 22 80**

BRENDA BLETHYN JULIE WALTERS

## Girls' Night

Jetzt oder nie



«Thelma and Louise im britischen Arbeiterinnen-format» Berliner Morgenpost

«GIRLS' NIGHT ist Kino, das ans Herz geht»

Annabelle

«Überzeugende Darstellerinnen und guter britischer Humor»

Modeblatt

«Der herzergreifendste Film des Jahres» Daily Mail

«Umwerfend» TAZ

«Mit zwei wunderbaren Schauspielerinnen» Die Welt

**IN IHREM KINO**



Wir suchen

## ZS-VerträgerIn

für die Uni Irchel : Aufwand ca. 40 Minuten alle zwei Wochen, Bezahlung 20.- pro Ausgabe  
Melde Dich bei MVZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich,  
Tel. 261 05 70, e-mail zs@studi.unizh.ch

# JUHUI!

ewan mcgregor ★ jonathan rhyss meyers ★ toni collette

# velvet ★ goldmine

a film by TODD HAYNES

Soundtrack featuring PULP, PLACEBO, ROXY MUSIC on PolyGram

★  
«Haynes ist einer der provozierendsten, frechesten und intelligentesten Filmemacher der amerikanischen Indie-Szene.»

BLICKPUNKT: FILM

★  
**DEMNÄCHST IM  
RIFFRAFF**



# UNIRAT: DIE MACHT BEI WEM?

**Der Universitätsrat ist der neue Verwaltungsrat der Universität. Seine Kompetenzen reichen von der Professorinnenwahl bis zur Verwaltung des Globalbudgets. Die ZS stellt zwei Exponentinnen der neuen Führung vor.**

Im Universitätsrat sitzen sieben Mitglieder. Als Vertreterinnen des Regierungsrates sind Gesundheitsdirektorin Verena Diener und Bildungsdirektor Ernst Buschor dabei. Wer sind die fünf anderen Unirätinnen? In dieser und der nächsten ZS werden die frisch erhobenen hohen Tiere unter die Lupe genommen.

## Meinungsbildungsprozess

Bice Curiger ist das einzige Mitglied des Unirates, das an der Universität Zürich sein Studium abgeschlossen hat. Sie studierte von 1969 bis 1974 Kunstwissenschaft und schrieb daneben Kunstkritiken für den TagesAnzeiger. Neben dem Verfassen von Kritiken und einzelner Bücher über Kunst organisierte sie schon früh erste Ausstellungen.

Um der Schnellebigkeit in der Kunstszene etwas entgegenzusetzen, gründete sie mit drei Gleichgesinnten 1984 die Kunstzeitschrift Parkett, die durch intensi-



**Curiger: Für Kunst, Kultur und Studis**

ve Zusammenarbeit mit den porträtierten KünstlerInnen entsteht und sich bewusst um Langsamkeit bemüht. Nach mehrmaliger Zusammenarbeit mit dem Kunsthaus ist Bice Curiger seit 1992 freie Kuratorin und stellt etwa einmal jährlich eine Ausstellung auf die Beine.

Bice Curiger wurde als «Vertreterin der Kultur» in die Bildungspolitik katapultiert und ist in diesem Bereich ein gänzlich unbeschriebenes Blatt. Nach ihrer Wahl in den Universitätsrat wurde bemängelt, dass ihre bildungspolitische Position unbekannt sei.

Das hält Bice Curiger auch für eine Chance: «Ich wurde nicht gewählt, weil ich für oder gegen etwas bin, sondern gerade weil ich aus einem anderen Bereich komme.» Die Möglichkeit aus dem «Sonntagsgarten Kunst» herauszutreten und in einem politischen Gremium mitzuzentscheiden, hat sie gerne wahrgenommen. Sie sieht ihre Aufgabe im Einbringen einer anderen Perspektive und will die Universität gegenüber dem Technokratentum als kulturelle Institution verteidigen. Kulturell zu sein bedeutet für die Kuratorin sich selber zu reflektieren und sich in einen grösseren Zusammenhang zu stellen.

Curiger steht nicht für eine Position, sondern für Werte ein. Wenn sie von Transparenz spricht, dann meint sie nicht die Finanzen, sondern die neue Institution Universitätsrat: «Jetzt kann man sich an einen Universitätsrat richten, der klare Kompetenzen hat.» Die Mitbestimmung der Studierenden sowie auch des universitären Mittelbaus und der Professorinnen ist für Curiger unabdingbar. Schliesslich unterscheiden sich die Wahrnehmungen fundamental. Für Curiger, die schon 1983 eine Ausstellung zum Thema «Frauen sehen Frauen» konzipierte, ist die Gleichstellungsfrage im Grunde keine Frage. Die Umsetzung des Postulats sei jedoch nicht so einfach.

Die Umstrukturierung der Universität und der neue Rat sind laut Curiger die Chance, um das starre Gebilde Universität offen für den Wandel zu machen: «Früher haben sich die Institute als Monumente verstanden. Das steht jetzt zur Debatte.» Und es sollen sich auch Verbesserungen bei der Wahl der ProfessorInnen bemerkbar machen. Im Augenblick steht aber die Wahl einer Rektorin im Vordergrund.

Bice Curiger kann zu einzelnen Problemen, die zur Diskussion stehen, noch keine eigenen Standpunkte vertreten. Das schützt sie zwar einerseits vor fachlicher Kritik. Andererseits wird dies zu einem späteren Zeitpunkt aber von ihr verlangt werden. Sie ist sich dessen bewusst: «Ich nehme mir das Recht zu sagen, ich bin noch zu

wenig drin. Ich weiss, wie die Argumentationen laufen, werde mir meine Meinung aber noch bilden.» So lange werden wir uns gedulden müssen.

## «Bildungspolitik ist Standortpolitik!»

Dr. Hans-Ulrich Doerig studierte von 1959 bis 1964 an der Universität St. Gallen Wirtschaft und promovierte anschliessend. Seine berufliche Karriere führte ihn von J.P. Morgan in New York 1973 zur Schweizerischen Kreditanstalt, wo er zur Führungsspitze aufstieg. Seit 1998 ist er Vizepräsident der Geschäftsleitung der Credit Suisse. Daneben ist er Lehrbeauftragter an der Universität Zürich und hat unter anderem Bücher zum Finanzplatz Schweiz publiziert.

Hans-Ulrich Doerig beschäftigt sich schon länger mit Bildungspolitik und folgte dem Ruf in den Universitätsrat, weil er die Aus-



**Doerig: Für Wirtschaftlichkeit an der Uni**

und Weiterbildung für ein Land entscheidend findet. Schon seine Dissertation setzt sich mit Standortfragen auseinander und sieht Bildungspolitik als Voraussetzung für einen attraktiven Standort Schweiz.

Für den Wirtschaftsprof stehen Aspekte der Wirtschaftlichkeit im Vordergrund, ohne dabei den Wissenschafts- und Forschungsauftrag zu übersehen. Für die subventionierten Ausbildungsgänge in der Schweiz kommen vor allem die Steuerzahlerinnen auf, und denen ist man Transparenz schuldig. Nicht nur die Studien sollten effizient organisiert sein, sondern die privilegierten Studierenden sollten die Studien effizient abschliessen: «Die Zeit der ewigen Studierenden ist vorbei, es ist unverantwortlich den Steuerzahlern gegenüber.» Angesichts der in der öffentlichen

Hand herrschenden Budgetprobleme muss man sich laut Doerig über die Finanzierung weitgehende Gedanken machen. Das Verursacherinnenprinzip soll vermehrt zur Geltung kommen, da dürfen auch Semestergelderhöhungen kein Tabu sein. Um zu vermeiden, dass nur noch Finanzstarke studieren können, sollen Kredite den Studierenden die Ausbildung ermöglichen. Somit wären Langzeitstudierende auch kein Problem mehr. Dr. Doerig will nicht Kürzungen schönreden, er will gesellschaftspolitische Fragen aufwerfen, wie etwa wieviel ein Studium kostet, was es kosten darf, ob die Gesellschaft sich diese Kosten leisten will usw. Vielleicht seien einzelne Universitäten für gewisse Studienrichtungen schlicht zu klein. Es soll vermehrt gefragt werden, wie nutzbringend das Geld eingesetzt wird und wie die Absolventinnen auf das Berufsleben vorbereitet sind. Sparen bei der Ausbildung sei langfristig unverantwortlich, die Mittel sollten optimaler investiert werden, bringt es Doerig auf den Punkt.

Die Führungskraft spricht gerne Klartext, «meint es gut mit den Studierenden». Er will die Studierenden auf die Härten ausserhalb der Hochschule vorbereiten. Beispielweise liess er die Schreibende bewusst um 7.15 Uhr antreten. In sein Repertoire gehören Aussagen wie «von nichts kommt nichts» und «für Chancen muss man etwas tun». Als eine der Aufgaben der Universität sieht er die Vorbereitung auf das Berufsleben. Wenn hohe Studierendenzahlen ein Hindernis zur Hebung der Qualität des Studiums sind, ist auch eine Hebung der Anforderungen, Zwischenprüfungen miteingeschlossen, nötig. Für Hans-Ulrich Doerig ist studentische Mitbestimmung kein Problem, solange sie die Funktionstüchtigkeit des Universitätsrats nicht belastet. Gleichstellungsprobleme sind dem Banker aus seinem Bereich fast unbekannt. So sieht er Frauenförderung eher am bestehenden Mangel an kompetenten Kandidatinnen als am Förderungswillen scheitern.

Seine Vision der Zukunft der Universität wäre eine international kompetitive Hochschule, die sowohl für die Lehrenden wie auch für die Studierenden sehr attraktiv ist. Vor den nötigen Schritten scheint Hans-Ulrich Doerig sich nicht zu scheuen.

**Jazmin Seijas**

# CHILE – ZWISCHEN ZWEI SEPTEMBERN GEFANGEN

**Es regnete in Santiago de Chile, als an jenem Frühlingseptembertag 1973 die Militärlflugzeuge den Rechtsstaat zu Boden schlugen. Fünfundzwanzig Jahre später gewinnt das Geschehene über das Jubiläum hinaus an Aktualität. Auf internationalem Parkett sorgte die Verhaftung des Putschführers Pinochet für Aufsehen, auf nationaler Ebene rief die Diskussion um die Auslieferung von Patricio Ortiz an Chile die Probleme dieses Landes wieder in Erinnerung. Die ZS sprach mit Patricio Ortiz über seine Person und Chile.**

**ZS:** Patricio, es war ein langer Weg bis zum heutigen Tag. Ein Weg bei dem dir ohne Zweifel sehr viel Schmerz zugefügt wurde. Hast du dich nie gefragt, wieso das Schicksal ausgerechnet dich dafür auswählte?

Patricio Ortiz: Es gibt immer Fragen, die sich der Möglichkeit des Verständnisses entziehen, auch wenn sich der Wunsch ausbreitet, die erlebte Situationen zu durchleuchten. Ich denke, es wäre ungerecht, wenn man die Frage nur aus der isolierten Perspektive des Einzelschicksales zu beantworten, versuchen würde. Dieses kann nämlich niemals von seinem Kontext getrennt werden. Es gibt immer ein Beziehungsgefüge, mit dem man verbunden ist, es gibt immer einen Untergrund, auf dem man sich entwickelt, und all das ist unabhängig von Wünschen und Willen. Meine Geschichte ist auf jeden Fall mit derjenigen der chilenischen 80er-Generation verbunden; eine impulsive Generation, die nicht dazu bereit war, sich dem von der Regierung vorangetriebenen Konformismus, in Form der direkt ausgeübten Repression oder der indirekt vollzogenen Rekrutierung, hinzugeben.

Zudem dürften meine biographischen Daten auch eine wichtige Rolle spielen. Ich bin innerhalb einer politischen Kultur aufgewachsen, die trotz grossen Vernichtungsversuchen seitens der Militärdiktatur nicht ausgerottet werden konnte. Und schliesslich gibt es sie doch auch, die persönliche Entscheidung zu dieser Lebensart. In irgendeiner Art und Weise ist es doch so, dass man in dem Moment, in dem man sich entscheidet, augenblicklich andere Möglichkeiten verpasst.

**Und anscheinend bestand deine Wahl darin, für Werte wie die Freiheit und die Demokratie zu kämpfen. Was verstehst du unter Demokratie?**

Es gibt ein Problem betreffend der Art, wie der Gemeinplatz der Demokratie angegangen wird. In jenem Zusammenhang, in dem wir uns entwickelten, innerhalb einer sehr polarisierten Situation, bedeutete Demokratie an und

für sich nichts anderes als jener Diktatur ein Ende zu setzen, die alle, aber auch alle Freiheiten konfisziert hatte. Die Diktatur wurde als fremdes Organ den grossen Bevölkerungsmassen aufgesetzt, und im Falle von Chile zerstörte der von Pinochet angeführte Staatsterrorismus die traditionsreiche demokratische Kultur und das demokratisch-repräsentative System – ein zweifelsohne bürgerliches System, aber trotz allem demokratisch.

Nun, es liegt im Ermessen jedes Einzelnen sich eine bestimmte Utopie vorzustellen. Wir hofften – und ich sage explizit wir, meine Generation, denn ich besitze einen sehr starken Generationsgeist – dass es am Schluss des Pro-



**Patricio Ortiz: «Die Folter ist eigentlich eine sehr konkrete Institution»**

zesses einen Raum geben würde, wo die unterschiedlichen sozialen, kulturellen und politischen Ausdruckformen genug Platz haben würden, um sich zu verwirklichen. Ohne dass sie den Autoritarismus oder irgendeine erzwungene politische Form zu Hilfe holen müssten. Das war unser Traum. Ohne sozialistischen, kommunistischen oder anderen Nebengeschmack. Wir kämpften für die Grundfreiheiten, für eine Form der Gerechtigkeit, welche die Chancengleichheit zwischen den Menschen, ohne den Zwang zur Homogenität, erlauben würde.

Es war die Suche nach einem Gesellschaftsmodell, das nicht vom neoliberalen System, das von Pinochet erzwungen wurde, beeinflusst worden wäre. Das ist wichtig, denn häufig geht vergessen, dass Pinochet der erste war,

der dieses Modell in einer Gesellschaft ausführte. Mit Terror und einem riesigem Blutzoll wandte er es an – das soziale Gewebe, welches die Wahl eines Sozialisten zum Präsidenten erlaubt hatte, dabei zerstörend.

**Im Gefängnis warst du verschiedenen Formen der Tortur ausgesetzt. Gab's niemals den Augenblick, bei dem du dir gewünscht hättest, doch anders gewählt zu haben?**

In Bezug auf die Tortur gibt es verschiedene Aspekte, die entmythifiziert werden müssen. Die Folter ist eigentlich eine sehr konkrete Institution. Sie bildet die Gesamtheit verschiedener Machtformen, die als Ziel die Entmenschlichung des Individuums, die Ruptur des Egos besitzen. Damit will die systematische Tortur die Beherrschung der gefangenen Körper und somit die der darin enthaltenen Geister erreichen. Und es darf nicht erstaunen, dass sie meistens obsiegt, denn sie ist bis zu ihren makabersten Eckpunkten ausgedacht. Ich denke, dass es gerade in diesen Augenblicken viel mehr die Instinkte als die Denkleistungen sind, welche operieren, so

dass für die Reue kein Platz übrigbleibt. Nun ist es so, dass es nur einige wenige fertigbringen, die äussersten Limiten der Tortur durchzustehen, während die grosse Mehrheit nicht fähig ist, sich diesem Leiden zu widersetzen.

**Es gibt Erzählungen von argentinischen und chilenischen Gefangenen, die beschreiben, dass die Tatsache, dass man sie dazu getrieben hätte, sich den eigenen Tod zu wünschen, das Schlimmste der Gefangenschaft gewesen wäre...**

Die Umstände, welche meine Gefängniszeit beeinflussten, liessen diesen Punkt nie eintreffen. Bei einer der Misshandlungen, die ich durch die Militärpolizei erlitt, musste ich

in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Und das wurde auch nur aus Angst davor zugelassen, dass die Journalistinnen, welche mich kurz davor noch lebendig gesehen hatten, bei meinem Tod unbequeme Fragen hätten stellen können. So rettete mich der Zufall vor dem Tod. Die Wahrheit ist, dass ich nicht glaube, systematisch diese extreme Torturart durchgemacht zu haben.

Den grössten Schmerz erlebte ich im Nachhinein. Als sie bei unserem Fluchtversuch meinen Bruder und zwei weitere Freunden umbrachten. Das ist ohne Zweifel einer der grössten Schmerzen, die ich jemals erlitten habe. Diese Erfahrung öffnet einer Serie von Gefühlen und Erfahrungen Tür und Tor, wie das sonst kein anderes Erlebnis hätte bewirken können. Zusammen mit meinem Gang durch

das Gefängnis bildet der Schmerz die Basis, welche mir erlaubt, über manche Vorgänge nachzudenken, die früher unbemerkt an mir vorbeigingen.

#### *Und was bleibt nach dem Schmerz?*

Man kann am Schmerz kleben bleiben, an ihn gebunden innerhalb einer existentiellen Beziehung. Er kann der Motor zur eigenen Agonie werden. Aber dieser selbe Schmerz kann sich in eine neue Erfahrungsform umwandeln. Was überhaupt nicht heissen muss, dass er vergessen geht, sondern dass man ihn akzeptiert und versucht, durch ihn das Absolute und das Relative des Lebens zu entdecken.

#### *Missfällt dir, dass man dich aus «juristischen» und nicht aus politischen Gründen freigesetzt hat?*

In Anbetracht der Unmenge von Missbräuchen, die es in Bezug auf dieses Konzept gibt, muss und will ich hier erklären, dass meine Freiheit hauptsächlich aus politischen Gründen zustande gekommen ist. Ich meine, die Faktoren, die schliesslich darüber entschieden haben, ob ich hinauskomme oder nicht, sind rein politischer Natur. Es ist klar, dass alle Staaten innerhalb ihrer diplomatischen Beziehungen gewissen Formalismen folgen müssen, welche meistens in juristischer Sprache kodiert sind. Doch in meinem Fall war der politische Inhalt wichtiger als die juristische Form.

#### *Glaubst du, dass Salvador Allende beim Anblick des Verhaltens einiger seiner Parteigenossen, sei es in deinem Fall oder in jenem Pinochets, sich im Grabe umdreht?*

Ja, ich glaube, dass seine Knochen bis jetzt keine Ruhe gefunden haben. Obwohl nicht vergessen werden darf, dass mit dieser Frage eine historische Extrapolation durchgeführt wird, da die Umstände, in denen Allende lebte, und die heutigen nicht dieselben sind. Aber nimmt man die sozialistische Sicht Allendes als Ausgangspunkt, so ist nur der Schluss zulässig, dass in Chile heute eine Demokratie existiert, welche durch und durch von der Militärmacht erpresst und von dieser kontrolliert wird.

Das ganze Problem beginnt mit der Art und Weise, wie die «demokratischen Kräfte» den Ausgang aus der Diktatur erreichten. Zu unterkühlt verliefen die Verhandlungen zwischen jenem Teil der Opposition, der bereit war zu verhandeln, und den autoritären Kreisen. In diesen Verhandlungen wurde der Begriff des Gesellschaftspakts völlig ausgehöhlt. Es gab keinen solchen zwischen der Diktatur und jenen Kreisen, die später die Leitung des Staates übernahmen. Die politischen Richtlinien, die dort beschlossen wurden und bis heute gelten, sind diejenigen des Konsens. Was nichts anderes heisst als: «Da wir einsehen, dass wir niemals fähig sein werden, die Diktatur aus eigener Kraft zu zwingen, müssen wir mit ihrem Umfeld einen Konsens finden, bei dem wir unsere ganzen Vorsätze über Bord werfen, um so an die Macht zu kommen.» Logischerweise mussten mehrere demokratische Prinzipien dranglauben, worunter Chile heute immer noch schwer leidet.

Hinter dem Rücken grosser Bevölkerungskreise werden somit Zustände legitimiert, wel-

che die basisdemokratischen Prinzipien verletzen, die jedem Rechtsstaat eigen sind – wie zum Beispiel die Ratifizierung der Verfassung von 1980. Eine Verfassung, die ihres Ursprunges und Inhaltes wegen naturgemäss undemokratisch ist. Eine Verfassung, die nach dem Ebenbild des Diktators und des Systems, das er mit Gewalt imponierte, erschaffen wurde. Eine Verfassung, die die führende Rolle der Militärkräfte innerhalb des Staates bekräftigt und Figuren wie diejenigen der «Senatoren auf Lebenszeit» einführt.

#### *Es gibt Dinge, die man nicht einmal seinem grössten Feind wünscht. Was wünschst Patricio Ortiz Herrn Pinochet nicht?*

Ein Gespräch mit dem Geist Allendes durchführen zu müssen.

#### *Und was wünscht er ihm?*

In Wirklichkeit wünsche ich ihm, dass er irgendwann sich in die Situation all jener versetzen könnte, die der Möglichkeit beraubt wurden, ihre Individualität der Vernichtungsmaschine gegenüber zu wahren, die er selbst in Gang setzte.

Ich wünsche ihm, dass er für eine Sekunde den gesamten Schmerz jener Menschen spürt, deren einziger Fehler es war zu glauben, man könne die Gesellschaft in eine solidarischere und gleichberechtigte Richtung lenken.

#### *Was geht in dir vor, wenn offizielle chilenische Instanzen, um die Auslieferung Pinochets zu verhindern, «humanitäre Gründe» attestieren?*

Total zynisch dieses Argument. Von einer Geschmacklosigkeit sondergleichen. Es zeugt von einem immens schlechten Gewissen, wenn gerade dieses Argument zur Verteidigung von jemandem benötigt wird, der für den Tod von ca. 4000 Menschen verantwortlich ist. Menschen, die während ihrer Misshandlungen und Ermordung niemals die Möglichkeit hatten, solche Argumente geltend zu machen.

#### *Zum Schluss: Welche Frage hättest du dir gern gestellt, die bis jetzt noch nie gestellt wurde?*

Lieber als etwas zu fragen, will ich mich an dieser Stelle bei allen Leuten und Gruppierungen bedanken, die sich während dieser ganzen Zeit mit mir solidarisiert haben. Die Gesamtheit dieser Kundgebungen, welche schon am ersten Tag meiner schweizerischen Gefangenschaft angingen und welche von einem politisch sehr breiten Spektrum (von der radikalen linken Szene bis zu gemässigeren Gruppierungen war alles dabei) unterstützt wurden, haben den Verlauf meines Prozesses geprägt und dessen politischen Charakter gezeigt. Diese Tatsache ist etwas sehr wertvolles für mich und hat mir in mehr als einem schlechten Moment geholfen.

#### **Interview und Übersetzung: David Garcia**

PS. Die ZS bat die chilenische Botschaft um eine Teilnahme am Gespräch mit Ortiz oder zumindest um eine Stellungnahme zum Fall Patricio Ortiz. Leider verweigerten die Verantwortlichen jegliche Zusammenarbeit.



**Patricio Ortiz Montenegro**

**21.7.1963** Geburt als dritter von fünf Geschwistern in Santiago de Chile. Er wächst in einem Arbeiterinnenviertel auf, in mitten einer Familie mit einer grossen linken Tradition.

**11.9.1973** Militärputsch in Chile. General Augusto Pinochet kann die Macht an sich reissen, der amtierende Präsident Salvador Allende kommt dabei zu Tode.

**14.12.1983** Aus den Reihen der kommunistischen Partei Chiles entwickelt sich ein bewaffneter Flügel namens Frente Patriótico Manuel Rodríguez (FPMR). Oberste Maxime des FPMR ist es, der herrschenden Diktatur einen starken bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen.

**07.09.1986** Gscheiteretes Attentat gegen Augusto Pinochet. Die FPMR spaltet sich danach in einen unbewaffneten und in einen bewaffneten Teil (FPMR-Autonomo). Patricio pflegt den Kontakt zu seinen bewaffneten Kollegen, ohne dass er bei ihren Aktionen mitmachen würde.

**28.02.1991** Verhaftung Patricios durch die Militärpolizei, bei der ein Polizist stirbt.

**1991** Zivilgericht spricht Patricio vom Vorwurf der Mitgliedschaft in einer bewaffneten Organisation frei.

**10.10.1992** Erster, gescheiterter Fluchtversuch: Dabei kommen sein Bruder und zwei weitere Kameraden um.

**1995** Militärgericht verurteilt Ortiz zu 10 Jahren Haft wegen Körperverletzung. Er hat diesen Vorwurf stets vehement bestritten. Der Prozess verlief unkorrekt: Ballistische Gutachten, die den Angeklagten entlasteten, wurden nicht beachtet, der Richter war nicht unabhängig, das Verfahren nicht öffentlich, das Urteil wurde in Abwesenheit des Angeklagten ausgesprochen, der während des Prozesses gefoltert wurde.

**30.12.1996** Flucht aus dem Sicherheitstrakt

**21.07.1997** Asylgesuch in der Schweiz

**23.07.1997** Das Bundesamt für Polizeiwesen (BAP) informiert in einem Brief die chilenischen Behörden über den Antrag Patricios und erklärt sich bereit, bei einem anfälligen Auslieferungsantrag volle Hilfe zu leisten. Das BAP verletzt somit seine Schweigepflicht, eine der obersten Maximen der Flüchtlingskonvention.

**01.09.1997** Chilenisches Auslieferungsbegehren

**04.09.1997** Verhaftung Patricios durch die Zürcher Kantonspolizei. Status: Auslieferungshaft

**03.09.1998** Freisetzung Patricios aus juristischen, nicht aus politischen Gründen. Patricio erhält eine limitierte Aufenthaltsbewilligung. Sein Asylgesuch wurde in erster Instanz abgelehnt.

# KLEININSERATE



## ● Bücher

### KLIO

#### Buchhandlung und Antiquariat

in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12.

e-mail: klio-zuerich@dm.krinfo.ch

**Buchhandlung** (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge).

**Antiquariat** (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa-16.00.

## Internet

<http://www.limmat.ch/klio>  
Neuerscheinungen zu unseren Gebieten mit Bestellmöglichkeit.

## BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL

Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 - Fax 252 03 47.

Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

# POSTFACH



Leserbrief zum chien écrasé «Mehr Ignoranz» aus der ZS Nr. 18:

## Liebe ZS-Redaktion

Beim erstenmal war es noch amüsant (Soziologische Sekte? Zürcher Studentin, 2. Mai 1997. Übrigens reproduziert auf: [www.foeg.unizh.ch/Medienecho/default.htm](http://www.foeg.unizh.ch/Medienecho/default.htm)), jetzt wird es aber ärgerlich: Die anonyme Kolportage von Klatschkommunikation bezüglich der Betreuung der Studierenden durch mich (und implizit) durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Forschungsbereiches Öffentlichkeitssoziologie und -geschichte (Fög) ist schlicht falsch (ZS, 11. November 1998, S. 2).

Die Angelegenheit ist auch kontraproduktiv, weil ich in der Frage der Studienbedingungen keinen Dissens sehe. Ich weise bei jeder Gelegenheit auf die in einigen Fachbereichen wirklich schwierigen Studienbedingungen hin, kämpfe mit allen möglichen Mitteln für Verbesserungen, und am Forschungsbereich bemühen wir uns mit grossem Einsatz und

unzähligen unbezahlten Lehrauftragsstunden für die Studierenden einigermaßen erträgliche Studienbedingungen zu schaffen.

Ich würde es deshalb begrüssen, wenn die ZS-Redaktion (oder zumindest die Person, die diesen Text verfasste) die Recherche nachholt. Ich lade Sie entsprechend zu einem Besuch im Forschungsbereich ein, um bei dieser Gelegenheit nicht nur den genannten Artikel zu diskutieren, sondern auch, um von den Versuchen Kenntnis zu nehmen, Lehre, Betreuung und Forschung auf eine Weise zu verbinden, die die Studienbedingungen verbessert. Mich interessiert Ihre Meinung und ich halte mich keineswegs für unfehlbar. Aber mit Falschmeldungen ist niemandem gedient. Oder glauben Sie etwa tatsächlich selbst daran, dass Studierende u.a. NF-Eingaben für mich abtippen? Mit meiner Handschrift habe selbst ich Mühe.

Mit freundlichen Grüssen

Kurt Imhof

Die Rubrik 'chiens écrasés' gehört zum redaktionellen Teil der ZS, des-

## ● Studienbeschleuniger

lehrt StudentInnen das Zitieren von klugen Köpfen!

**LitFile**, die praktische Lösung für die Literaturverwaltung, erzeugt saubere Bibliographien, legt einen Fundus von Zitaten und Kommentaren an und lässt sie allseits treffend einsetzen.

**Neu:LitFile** läuft unabhängig auf jedem Mac und PC. Infos: L. Barmettler Tel: 01/ 271 52 44

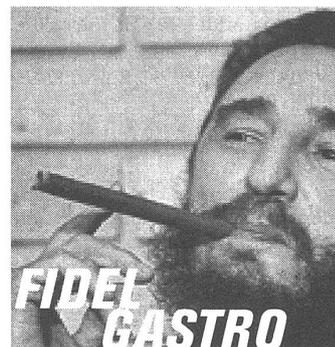
## ● Zu verkaufen

Deutsch-Lehrbücher (Literatur) und Unterrichtsmaterialien günstig zu verkaufen.  
Tel. 01-251 85 50 (ab 9:00)

## ● Korrektor Studentinnen / Studenten

Ich bearbeite und korrigiere Ihre **Prüfungs- und Diplomarbeiten** zu einem Spezialpreis! Es lohnt sich!

W.F. Bürgi,  
Tel./Fax. 033 843 12 52



## Tot und nudelfertig

Caramba! Genossinnen, wie kalt ist es geworden in der Schweiz. Und dann hat die Revolutionär-Genossenschaftliche Kampfkochfront (RGKKF) sich auch noch in corpore zur sozialistischen Internationale nach Genf verschoben. Jetzt kocht mir niemand mein stärkendes Proletarierinnen-Essen, und als líder maximo hat man schliesslich besseres zu tun. Weltrevolution und so.

Da mir die Dollars ausgegangen sind, musste ich wohl oder übel barato und rapido essen. Ideal wären doch diese Fertiggerichte in Bechern, welche ich aus der imperialistischen Propaganda kenne, dachte ich. «Noodles ai funghi» von Knorr versuchte ich als Erstes. Ein Becher voller Pulver, Wasser rein, ziehen lassen und fertig. Viel wässrige Sauce mit Pilzgeschmack war das Resultat; die Nudeln hatten Flädlikonsistenz; die Pilze hatte die grossindustrielle Ausbeuterproduzentin wohl in den eigenen Sack gesteckt, im Becher waren sie nicht. Etwas erfreulicher kam der «Quick Lunch» von Maggi daher: Spiralnudeln, das obligate Pulver und tatsächlich Hühnerwürfel. Nach dem Wasserhinzugessen ergab sich ein anständiges Pastagericht mit richtiger Saucé.

Ehrlichkeit wird bei den «Cup Nudeln» von Nissin grossgeschrieben: «Nudelsuppen snack» stand auf der Packung. Ein suppenähnliches Gebrüh mit feinen japanischen Nudeln war's dann auch. «Geschmacksrichtung Huhn & Champignon» stand auf der Packung. Mehr als Geschmack fand sich nicht in der Suppe, aber es wurde ja auch kein Huhn und keine Champignons versprochen. Die sind aber ehrlich, die japanischen Ausbeuterkapitalistinnen. So habe ich in mein Manuskript für «Fidels Rotes Buch» als 14. Revolutionärer Grundsatz geschrieben: «Proletarier aller Länder vereinigt euch zu Kochgemeinschaften und kocht selber, bis dass der Deckelüberbau weggesprengt wird.»

Euer Fidel

## Reklame

### Dissertationen

**Broschüren oder Infos**  
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss, Formate A5+A4 inkl. ausrüsten

**Desktop Publishing**  
für die Herstellung druckfertiger Vorlagen, OCR-Texterkennung, Scannen und Farbdrucke ab Ihren Dateien oder Dias bis A3

**Kopieren**  
farbig und schwarzweiss, ab Dias oder Dateien, auf Canon- und Xerox-Kopierern

**ADAG COPY AG**

**Mehr als kopieren und ... gleich «nebenan».**

Universitätsstr. 25 • 8008 Zürich • Tel. 261 35 54

halb fehlt eine Autorinnenangabe. Die chiens sind per definitionem satirisch ausgerichtet und müssen daher bissig sein. Gerne nehmen wir aber das Angebot von Kurt Imhof an und lassen uns durch das Fög führen. Wir bleiben dran. ZS

## Vegetarisches Lob

Ein Aufsteller für alle Mitarbeiterinnen im Hiltl ist der Artikel von Fidel Gastro in der Zürcher Studentin-gracias.

Die dritte Etage ist ein Gespenst, das seit einigen Jahren in meinem Hirn herumschwirrt. Vielleicht machen wir das eines Tages, damit es nicht mehr so eng ist bei uns. Rolf Hiltl & Crew

# SHOWDOWN AN DER URNE

**In der nächsten Woche beginnt der Wahlkampf für den Studierendenrat (StuRa) an der Uni. Eine breite Auswahl von Gruppierungen stellt sich zur Wahl. Einige meinen's ernst, andere machen wohl eher so zum Spass mit.**

Wahlplakate springen in deine Augen, Flyers werden in deine Hände gedrückt, Infostände und Wahlurnen stehen dir im Weg: In den nächsten zwei Wochen ist Wahlkampf an der Uni. Der Studierendenrat wird neu besetzt. Verschiedene Organisationen werben um deine Stimme und wollen dich dazu überreden, den «richtigen» Wahlzettel in die Urne zu werfen.

Der StuRa ist das offizielle Parlament der Studis. Im StuRa wird über Unipolitik diskutiert und zu hochschulpolitischen Themen Stellung genommen. Durch den StuRa werden zudem die Studi-Vertretungen in viele mehr oder weniger wichtige Kommissionen der Universität gewählt, die bei kleinen und grösseren Veränderungen und Reformen mitreden.

## Die Lauten

Mit viel Getöse ist bei der letzten Wahl vor einem Jahr eine neue Organisation in den StuRa eingezogen. Das «Panthéon» machte mit einer lauten und schrillen Werbekampagne auf sich aufmerksam. Mit Erfolg: Die Newcomer errangen auf Anhieb sechs Sitze.

«Wir sind eigentlich kein Politverein», erklärt Sacha A. Dudler, Präsident der Studentischen Organisation «Panthéon». Programm und Ziele der Gruppierung sind denn auch nicht ganz klar. «Wir wollen für Wirbel sorgen und das politische Klima an der Uni verändern», führt Dudler weiter aus. Er gibt auch zu, dass das «Panthéon» inhaltlich wenig zu bieten hat.

Dafür möchte die Organisation laut Dudler die Studis besser über den StuRa informieren und das politische Klima an der Uni verbessern. Ob die aggressive Werbekampagne des «Panthéon» wirklich dazu beiträgt, bleibt dahingestellt.

## Die Sauglatten

Neu im Rennen sind dieses Jahr kleine Listen wie die «IG zur Rettung bedrohter Tierarten und Vereine der Universität», die «IG zur Stärkung des StuRas» oder «Die Unbestechlichen». Diese aus dem

Dunstkreis des «Panthéon» neu aufgetauchten Organisationen geniessen ihre Narrenfreiheit. Mit lüpfigen Wahlsprüchen gehen sie auf Stimmenfang und kratzen da und dort auch einmal ein unipolitisches Thema an.

Inhalte sind nicht wichtig. Worum es den einzelnen Gruppen geht, ist schwer fassbar. Dass es bei der StuRa-Wahl eigentlich um Unipolitik gehen sollte, ist Ne-

Fachvereine haben zusammen 48 Sitze im StuRa inne und sind klar die stärkste Fraktion. Der VSU und die Fachvereine leisten das ganze Jahr über viel Kleinarbeit, die den Studis das Leben an der Uni erleichtert.

«Fachvereine und VSU setzen sich von der Fakultätsebene bis hinauf zu Bildungsdirektor Buschor für die Anliegen der Studis ein», erklärt Joëlle Rüegg, Vorstandsmitglied des VSU.

## Parlament im Hintergrund

Der Studierendenrat geniesst keinen hohen Bekanntheitsgrad. Er arbeitet eher diskret im Hinter-



Bild: Matthias Frey

**Hmmm, wen sollen wir bloss in den StuRa wählen?**

bensache; Hauptsache es macht Spass, denn Spass wollen wir ja alle.

## Die Gutbürgerlichen

Als traditionelle liberal-konservative Vertretung sitzt der Studenten-Ring im Studierendenrat. Im Gegensatz zu vergangenen glorieichen Zeiten ist es um diese etwas angestaubte Organisation ruhiger geworden. Trotzdem hält der Studenten-Ring immer noch sieben Sitze im StuRa.

Auch das Studenten Forum lässt in letzter Zeit weniger von sich hören. Diese Vereinigung wird von der Ausrichtung her dem Verein zur Förderung Psychologischer Menschenkenntnis (VPM) zugeordnet.

## Die Arbeiterinnen

Der Verband Studierender an der Universität Zürich (VSU) und die

grund. Die Stimmbeteiligung bei den StuRa-Wahlen liegt sehr tief. 1997 gingen nur 9,9 Prozent der Studis an die Urne, ein Jahr vorher sogar nur 8,3 Prozent. Das tiefe Interesse und die schlechte Information führen auch dazu, dass neue Gruppen mit fetzigen Wahlslogans grosse Erfolge feiern können, auch wenn sie keine politischen Inhalte haben und sich herzlich wenig für die Unipolitik interessieren.

Dabei ist der Studierendenrat zur Zeit gefordert. Mit dem neuen Unigesetz soll vieles anders geregelt werden. Damit die Bedürfnisse der Studis berücksichtigt und die Studierenden in den entscheidenden Kommissionen kompetent vertreten werden, braucht es keine Witzvereine oder Partyorganisationen im StuRa, sondern engagierte Personen, die sich im Dschungel der Uni für die Anliegen der Studis einsetzen.

bä

DER  
FAX  
VOM



Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

## Freudeche Gedanken

Mit zu tiefst erschütternder Besorgnis und grossem Staunen hat der VSU-Vorstand vernehmen müssen, dass bei manchen unserer bürgerlichen Mitgliedern des StuRas volle Freudeche Kastrationsängste sich aufgrund der konsequenten Durchführung der Sprachfeminisierung im Vorschlag zur neuen allgemeinen Geschäftsordnung des Rates breit gemacht haben. Ein ziemlich prominentes Ratsmitglied hat sein Herz dieser Zeitung (sic!) geöffnet und jammert, dass im besagten Dokument nur die Rede von Studentinnen, Präsidentinnen und sonstigen Innen sei. Na ja, da können wir nur leicht schmunzeln und fragen uns dabei, was aus diesen Mitmenschen wird, in einer nahen Zukunft, wo die Frauen sich endlich efracuzipieren werden, wo sie frauchmal mit gemeinen Frauövern, unter Anwendung ihres äusserst erfolgreichen New Public Frauagerment, uns allen befracuschen und wo sie mit ihren fraudelfarbenen Augen und unter dem Deckfräutchen der Vernunft die ganze Welt für das Projekt Dammfrau und für die freie Damoinabgabe überzeugen werden. Wir sagen nur: "Göttin stehe dem StuRi dann bei."



**La pomme**

In einem Quartier in Teheran lässt ein alter Mann seine Töchter seit ihrer Geburt nicht aus dem Haus. Die Nachbarinnen stören sich daran und reklamieren bei den Behörden, worauf sich eine Sozialarbeiterin der Sache annimmt. Die Mädchen dürfen nur unter der Bedingung bei den Eltern bleiben, dass sie nicht mehr eingeschlossen werden. Der Vater kümmert sich nun zwar vermehrt um die Töchter, das Tageslicht sehen die zwei aber weiterhin nur durch die Gitterstäbe des Eingangstors.

Die iranische Regisseurin Samira Makhalbaf kam auf die Idee für ihre neuste Verfilmung, als sie von den zwei Mädchen in der Zeitung las und die betroffene Familie unverzüglich aufsuchte.

Die spontanene Verfilmung mit den gefangenen Mädchen als Laienschauspielerinnen wirkt fast ein wenig banal und unspektakulär. Dass Makhalbaf nur bescheidene Mittel einsetzt, mag im ersten Moment enttäuschen. Hat man sich aber erst einmal daran gewöhnt, erscheinen die Figuren um so persönlicher und die Ge-

schichte gewinnt an Atmosphäre. In «La pomme» stehen die Menschen und ihre Emotionen im Vordergrund der Geschichte, keine Actionszenen, keine Spezialeffek-



**Zuerst gefangen, dann in der Zeitung und jetzt im Kino**

te. Die Stärke des Films liegt gerade darin, dass die Mädchen durch die reale Gefangenschaft ungewollt zur perfekten Besetzung geworden sind.

Eine weitere Stärke des Films ist die Darstellung der patriarchalischen Familienverhältnisse. Schwarz-weiss-Malereien finden sich in Makhalbafs Werk nicht. Der alte Mann ist nicht einfach

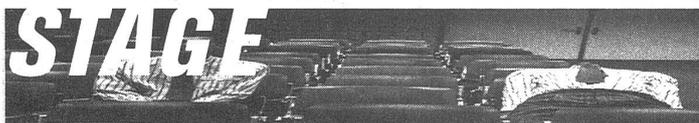
grundlos schlecht. Arbeitslos und mit einer blinden Frau verheiratet, die unfähig ist, im Haus zu helfen, ist sein Leben hart und trist. Makhalbaf übt ihre Kritik an der islamischen Gesellschaft auf unglaublich sanfte und unterschwellige Art und Weise. Sie lässt sich die Männer mit fragwürdigen Aussagen selbst ins Abseits stel-

len und zeichnet starke Frauenbilder wie sie bei uns wohl nie im Iran vermutet würden. Sinnbild dafür ist die Sozialarbeiterin, welche – nachdem die ersten Drohungen nicht gefruchtet haben – den Spieß umdreht, die Töchter freilässt und den Vater einsperrt. Auf ihren ersten zaghaften Streifzügen durchs

Quartier essen die Mädchen ihr erstes Eis und werden von einem kleinen Jungen mit einem Apfel – der an eine Schnur angebunden ist – gezäkelt. Während die Mädchen Freiheit schnuppern, muss sich der alte Mann mit einer Metallsäge selber befreien.

ts

Seit einer Woche im Kino



**Erinnerungen mit Fragezeichen**

«Das Theater ist kein Ort, den man aufsuchen sollte, um zu vergessen, sondern vielmehr ein Ort, den man aufsuchen sollte, um sich zu erinnern» formulierte der amerikanische Autor David Mamet. Diesem Anspruch folgend, werden wir in der deutschsprachigen Erstaufführung seines Stücks «Aus der alten Welt» im Theater Neumarkt auf eine Reise in Erinnerungen mitgenommen. Erinnerungsfetzen der Vergangenheit, Traumblasen der Zukunft schweben im dunstigen grausilbernen Theaterraum. Vom Leben enttäuschte Figuren greifen nach den fragilen Bruckstücken, um damit in ihrer orientierungslosen Welt Halt zu finden.

So auch der amerikanische Jude Bobby, der seinem unerfüllten Leben, das er im Irgendwo in den Staaten führt, für einen kurzen Besuch in seiner Heimatstadt

Chicago den Rücken zukehrt. Er trifft seinen alten Freund Joey, zusammen frischen sie Jugenderinnerungen auf. Verdrängte Wünsche werden wach, und gemeinsam entschwinden sie auf den Geleisen der Träumerei in ande-



**Träumerei mit Fastfood im Neumarkt**

re, nicht gelebte Wirklichkeiten, um aber immer wieder von der Realität zurückgeholt zu werden.

Im zweiten Teil der Trilogie besucht Bobby seine Schwester, deren Gedanken sich gleich der zerkratzen Schallplatte, die im Hin-

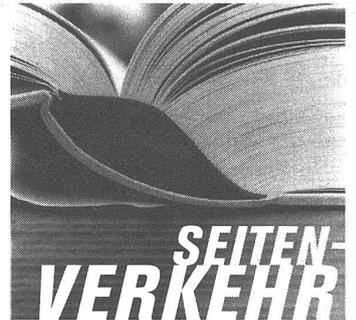
tergrund in der immer gleichen Rille kreist, fortwährend um die Verletzungen, die sie in der Kindheit erlebt hat, drehen.

Zum Schluss verabschiedet sich Bobby von seiner Geliebten Deeny, die sich nicht nur optisch von ihm in die Ferne gerückt hat. Auch sie entwirft Modelle von Traumwelten, die sie erstaunlicherweise aber nicht Wirklichkeit werden lassen will.

Ein Stück über Orientierungslosigkeit, über Wurzellose, über Sinnlosigkeit, das an manchen Stellen sehr intensive Momente zeigt. Mit tiefgründigen, bruchstückhaften Texten, Figuren, die äusserst natürlich gezeichnet sind und die sich, so scheint es, fast zufällig mit ihrer Geschichte in das klare, weite Bühnenbild verirrt haben. Es lohnt sich, die Aufführung anzuschauen, auch wenn wir nach dem Applaus verwirrt und mit einigen Fragezeichen vor Augen in die Welt blinzeln. Sie zeigt Unspektakuläres, das aber in seiner Normalität eine starke Wirkung entfacht.

**Bettina Müller**

Theater Neumarkt, bis 12.12., 20.00 Uhr



Die Reithalle in Bern steht immer mal wieder zur Diskussion. Mit «Hansdampf» erscheint nun ein Buch zum Zankapfel von Bern. Während andere «autonome» Kulturzentren/fabriken sich in die unpolitische Langeweile zurückgezogen haben und dank ihrer kooperativen Anpasstheit zum Teil Millionen in den Arsch gesteckt bekommen, hat sich die Reithalle dem Entwicklungsprozess gestellt. Permanente Auseinandersetzungen mögen unbequem sein, aber sie tragen Früchte. Ein inhaltlich absolut wichtiges Produkt der Reithalle ist die hauseigene Zeitung «Megafon». Dort stehen die Dinge drin, die in anderen Medien höchstens noch unter Vermischtes abgehandelt werden. Das Megafon ist Sprachrohr und fordert/fördert die Diskussion und das Hinterfragen. Kulturell bietet die Reithalle cinéastische Perlen, entdeckenswerte Bands, bekannte Formationen die gegen den Mainstream anspielen, geile Parties, Frauenaktivitäten, einen Flohmarkt, Ausstellungen, Lesungen und viel Raum für Minderheiten. Kulinarisch gilt im «SousLePont» die Devise: «guet und günschtig». Politische und philosophische Diskussionen begriffen. Action gibts gratis dazu. Hinter all der faszinierenden Vielfalt stecken Menschen, die im Bildteil porträtiert werden. Spass, Kreativität und Arbeit liegen nah beieinander. Die Reithalle ist nie stehengeblieben. Dies zeigt die Chronik der letzten 11 Jahre. Ich kann da nur sagen: Danke. Zäh und konsequent sind die Menschen die in der Reithalle aktiv waren und sind, den steinigen Weg einer Utopie gegangen. Bekämpft und sabotiert von Stadtregierungen aller Couleur. Doch der Widerstand hat sich gelohnt, das Zwischenresultat ist sehenswert. In natura und in diesem reichbebilderten Erfahrungs- und Streitband.

**Milna Nicolay**

Hansdampf, Reithalle Bern. Autonomie und Kultur im Zentrum. Rotpunktverlag 1998.

# ANDOCKEN ABSAUFEN ABZOCKEN

**Der Untergang der Titanic läutete das Ende der Belle Époque ein und versenkte den Glauben der Menschheit an die niemals versagende Technologie. Die Titanic-Ausstellung in der Messe Zürich versucht, dem Mythos «Titanic» auf den Grund zu gehen.**

1912 traf die Titanic, das modernste Schiff seiner Zeit, auf einen Eisberg und nahm 1500 Menschen mit in die Tiefe. 1997 avancierte der teuerste Film aller Zeiten, «Titanic», nicht – wie erwartet – zum Flop, sondern zum Publikumsrenner und sahnte an den Oscar-Verleihungen ganze 11 Academy Awards ab. 1998 werden an der «Titanic-Ausstellung» in der Messe Zürich 300'000 Besucherinnen erwartet. 1000 bis 5000 Titanic-Fans pilgern jetzt schon jeden Tag zum Hallenstadion.

Soviel zu dem Versuch, sich einer Ausstellung wie dieser mit dem nötigen Mass an Respekt und Vorbereitung zu nähern. In Tat und Wahrheit stellen sich mir vor jedem Must-Be-Anlass, ob nun an der Streetparade, an Silvester-Parties und zuweilen auch beim Besuch besonders hipper Clubs, stets dieselben Fragen: Warum tue ich mir das überhaupt an? Und warum tun sich all diese Menschen dies an? Ist die manipulative Kraft solcher Ereignisse derart stark, dass man sich tatsächlich einbildet, man verpasse wirklich etwas Wahnsinniges, wenn man diesem Anlass fernbliebe? Und wenn wir schon bei den offenen Fragen sind: Warum machen Tausende von Leonardo-Kalendern und Celine Dion's Stimme einen eigentlich ganz soliden Film zu einer Peinlichkeit?

## Erlebniswelten

Ein Blick auf die Broschüre, und üble Vorahnungen entstehen: «Eine Zusammenarbeit von Freddy Burger Management Group und Voyager Titanic Exhibition». Der Zürcher Gastro- und Eventmanager Freddy Burger gilt als cleverer Geschäftsmann und scheint seine Chance gesehen zu haben, am gegenwärtigen Titanic-Boom (böse Zungen würden jetzt behaupten, es handle sich dabei vielmehr um einen Leonardo-Boom) teilzunehmen. Er hat dazu flugs die grösste Titanic-Ausstellung von Hamburg nach Zürich geholt. Burger ist in Zürich besonders für zwei kulturelle Highlights bekannt, zum einen für das «Café Grössenwahn» (heute wieder: «Mascotte»), zum anderen als Manager und Kumpel von Udo Jürgens.

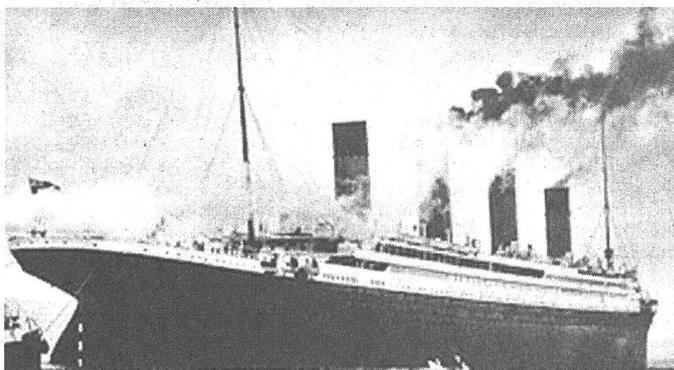
Der letzte Zweifel ist verflogen. Es handelt sich bei der Ausstellung über die Titanic nicht um eine simple Ausstellung, sondern um einen «Event». Ein Spektakel. Um neugeschaffene Erlebniswelten. Die Vorzeichen für einen Must-Be-Event sind gesetzt. Und die sind ja bekanntlich zweischneidige Schwerter. Einerseits lösen sogenannte «Erlebniswelten» bei mir furchterregende Szenarien von Gastro-Erlebnissen à la Käpt'n Joe aus, auf der anderen erinnere ich mich doch mit einigermassen grosser

Freude an Museumsbesuche in London, wo historische Szenen mit einer hübsch spektakulären Grausamkeit nachgestellt werden (mit Schmerzensgeschrei ab Band).

## Be british!

Unbeirrbar habe ich mich also ins Tram 11, Richtung Messe/Hallenstadion gesetzt. Und bald die letzten Hoffnungen verloren, diesen Bericht mit halbwegs professioneller journalistischer Einstellung zu verfassen. Denn nach dem Eintreten springen mir die vorgewälzten Gedanken unmittelbar ins Auge. Dort der Shop mit den Merchandising-Artikeln und da das Café, die Ticketschalter im Titanic-Look. Möwengeschrei ertönt ab Band. Und schon ist der erste Drink genehmigt. Das letzte bisschen Objektivität ist schnell heruntergespült. Erleben ist jetzt angesagt.

Ich laufe schnell durch die Ausstellung, begutachte Wrackteile und überlese Erläuterungen. Die Anlage besteht aus vierzehn Räumen auf zwei Etagen verteilt und ist thematisch gegliedert. Da werden Pläne gezeigt, Photos von Passagieren erzählen Geschichten, Metronome lassen durch ihr Ticken Vergänglichkeit präsent machen. «Be british» soll Kapitän Edward John Smith angesichts des drohenden Untergangs gesagt haben, bevor er wie ein richtiger Kapitän mit seinem Schiff unterging, fällt mir beim Betrachten eines Bildes des bärtigen Seebärs ein. «Be british» sagten sich auch die Erstklasspassagiere, die am Kamin ihren letzten Cognac hinter die Binde kippten. Und für einen kurzen Augenblick, während meine Augen dem Flackern der Lichtinstallationen folgen und ab Band sich die Geräusche des gurgelnden Meeresgrundes in die Phantasien einschleichen, fühle ich mich kurz vom Zauber der Titanic berührt.



*Der Stolz der christlichen Seefahrt ist heute Kulturschrott*

## Poulet-Curry

Doch: «Be cynical!» Allzulange können mich die Wrackteile und allerlei flashige Inszenierungen nicht fesseln. So beschliesse ich meinen Aufenthalt wieder im Titanic-Café. Überraschenderweise scheint sich die Menüauswahl des Cafés einen Deut um das Thema zu scheren. Statt «Calamares Leonardo» gibt es Poulet-Curry. Der Titanic-Zauber ist alsbald entschwunden. Denn: Schliesslich können nette Lichtinstallationen, imposante Ton-Effekte und sonst allerlei Chichi nicht von der Tatsache ablenken, dass eine zerbrochene Flöte oder ein verwester Bowler in der Vitrine nicht wirklich spektakulär sind. Und dass es wohl tatsächlich so was wie einen Titanic-Overkill gibt. Und ob man nach der Ausstellung wirklich mehr weiss, als nach dem blossen Gucken des Films, mag ich mal bezweifeln. Und ein billiges Vergnügen ist es auch nicht. Die Ausstellung mit Legi kostet 15 Franken, mit Führung gar 20 Franken.

Was there. Und hätte ich sonst was verpasst? Nöö. Für den Preis kauf ich mir doch lieber einen Leonardo-Kalender. Hat man doch mehr von, ehrlich gesagt.

Min Li Marti

# WOCHENKALENDER

## FREITAG, 27. NOV.

### Blue Scream

Betty Page, die ungekrönte Pin-Up Queen der 50er Jahre und Henry Lee Lucas, Serienmörder aus den 70er Jahren, sind die Hauptfiguren der szenischen Lesung «Blue Scream – eine Reise durch Serial – Dream – Land». Die beiden sitzen im Wohnzimmer und «cruisen» durch die Nacht. Die Frau versucht die Posen von Betty Page zu imitieren, kopieren, Körpercodes «in ihr Fleisch zu brennen». Der Mann ist an eine elektrische Apparatur angeschlossen, die seine Gesichtsmuskeln durch Stromstöße stimuliert. Matthias Breitenbach, der auch die Rolle des Henry Lee Lucas spielt, hat diesen Abend zusammengestellt aus Texten von Michael Ondaatje, Jack Kerouac, Antonin Artaud und aus dem Ägyptischen Totenbuch.  
23.00 Uhr, Theater Neumarkt, Neumarkt 5.

### Jamon Jamon

«Jamon Jamon» (Schinken Schinken) ist ein Film des katalanischen Regisseurs Brigas Luna, der sich entschieden hat, «ein Portrait von Spanien zu machen, das alles enthält, was ich liebe. Eine Geschichte voller Leidenschaft, Konflikten und mangelnden Gefühlen». Grundthema ist die Auseinandersetzung mit der Männlichkeit. In der Expedition wird fast bildfüllend, einer Maske gleich, der Quell männlicher Potenz eines übergrossen Reklameters gezeigt. Die Protagonistinnen la madre puta und ihr Sohn Jose Luis, la puta madre und la hija de puta Silvia und Raul bemühen sich nach Leibeskräften, diesem Mythos gerecht zu werden und demontieren ihn genauso wie obengenanntes Teil des Stiers. Der Film endet in einem an Leones Pathos gemahnen Showdown mit Schinkenkeulen anstelle der Revolver. Es lebe Spanien!  
20:00 Uhr, StuZ, Leonhardstr. 19.

### Szenische Lesung

Zum Anlass des 80-jährigen Bestehens des Generalstreikes wird in einer szenischen Lesung die ausserordentliche Bundesversammlung vom 12./13. Nov. 1918 nach den amtlichen stenographischen Bulletin rekonstruiert. Zusätzlich wird ein Dokumentarfilm zu diesem Thema gezeigt.  
19:00 Uhr, Polka, Engelstr. 64.

### Szenetour

«z&h», das schwule Hochschulforum Zürich, möchte in einer Aktion «das schwule Zürich in einer Nacht» entdecken. Sie gehen der Frage live nach, wieviele Schwulenlokale Zürich nun wirklich hat. Wenn die Leserin also nichts kennt, dann ist dies die Gelegenheit, die unterschiedlichsten Bars, Disco etc. zu erleben.  
20:00 Uhr – open end, Treffpunkt am Central vor der Polybahn.

## SAMSTAG, 28. NOV.

### Ruderwettkampf UNI – POLY

Zum 47. mal wird der traditionelle Ruderwettkampf UNI – POLY in den hiesigen Gewässern ausgetragen. Ein neuer Modus «Best of Three» (wer zuerst 2 bei max. 3 Läufen gewinnt, ist Siegerin) auf verkürzter Strecke bestimmt über Sieg oder Niederlage. Da sind wir ja mal gespannt, wer die längeren Arm- und Atemzüge bei dieser Kälte hat.  
ab 14:30 Uhr, in Nähe des Mythenquais.

### Lucky Lady

Dieser Film aus dem Jahre 1975 gehört in die Reihe der Minelli-Family, die noch bis Ende November im «Studio 4» zu sehen ist. Es ist die Geschichte einer Barsängerin und zwei Abenteuer, die in der Prohibitionszeit zu Beginn der dreissiger Jahre in Amerika mit Alkoholschmuggel von Mexiko nach Kalifornien zu grossem Geld und böser Gangsterkonkurrenz kommen. «Amüsante Gaunerkomödie, die ihre besten Wirkungen aus dem Althollywood-Ausstattungsglamour und dem libertinen Dreiecksverhältnis bezieht» (ZOOM).  
20:30 Uhr, «Studio 4», Nüscherstr. 11.

## VERLOSUNG: MIT DER ZS GRATIS INS THEATER WINKELWIESE

### NOVECENTO

«Wenn du eine gute Geschichte zu erzählen hast und jemanden, dem du sie erzählen kannst, kann es dir nicht schlecht gehen». Enzo Scanzi muss es gut gehen, denn seine Geschichte ist ein wunderbares Märchen, von einem, der den Ozean nie verlässt.

Gefunden wurde er in einer Kiste an Bord der «Virginia». Sein Name ist Novecento, benannt nach seinem Geburtsjahr. Er ist der beste Pianist der Welt, die er nur vom Wasser aus kennt. Novecento spielt eine Musik, die es nicht gibt. Zusammen mit seinem Freund Francesco musiziert er im Ballsaal der ersten Klasse, manchmal aber auch in der dritten. Denn der Ozean ist gross, und er macht Angst, wenn du aber tanzt, kannst du nicht sterben. Doch eines Tages geschieht das Unerwartete: Novecento will an Land. Er will nicht etwa die Erde berühren, Städte erforschen, über Strassen flanieren, nein, er will sich das Meer ansehen. Denn er kennt die Geschichte eines Mannes, der an einer Klippe stand und das Meer rief ihm zu: «La vita è fantastica». Novecento schafft es bis zur Treppe, weiter nicht. Sein Verlangen, die Welt zu erforschen, hat er gestillt. Er nimmt Abschied «von allen Frauen dieser Welt», vom Wunsch, Vater zu sein, von allen Freunden. Nie mehr will er den Ozean verlassen: Novecento lässt sich mit der «Virginia» in die Luft sprengen.



Christina Hubbeling

Novecento wird im Palais X-tra, im Rahmen von «Winkelwiese unterwegs», gespielt. Vorstellungen: 18., 22., 23., 24. und 30. November, sowie am 1., 6., 7. und 8. Dezember.

Die ersten zwei, die sich bei der ZS melden (261 05 70, ev. TB), gewinnen je 2 Freikarten für die Vorstellung am Sonntag, 6. Dezember.

### Polyball – Versunkene Welten

«Der Himmel über Atlantis ist trüb, der dunkle Nebel schwerer als sonst. Blitze erhellen das unheilvolle Dunkel, ab und an durchbricht Donnerrollen den seltsamen Morgen. Plötzlich beginnt die Erde sich zu regen. Zuerst sanft, dann immer heftiger, bis die Spalten sich auf tun.» So jedenfalls will es der Mythos. «Versunkene Welten», Mythen und vergangene Kulturen leben zumindest dekorativ eine Nacht lang in der ETH Zürich wieder auf, untermauert von einem famosen Unterhaltungsprogramm, das vom klassischen Orchester über Jazz, Funk, Rock 'n' Roll bis hin zu einem Beautycorner reicht.  
19:00 – 5:00 Uhr, ETH Zürich, Rämistr. 101.

### Legalize – it Party

Es ist soweit, die Abstimmung steht vor der Tür, und die «DroLeg» ist in aller Munde. Zu diesem Anlass laden das Komitee pro Allmend, Eve & Rave Schweiz, die Schweizer Hanfkoordination und natürlich die DroLeg zum grossen Benefiz-Abstimmungsfest in der Roten Fabrik ein. Während in der

Aktionshalle eine wunderschöne bizarre Techno-party (featuring DJs Etienne2002 und Quasimodo) abgeht, unterstützt von Happy People und Mondmilch, werden im Foyer und im Aktionshallenstübli Stände von Hanfläden und Mitglieder – Organisationen der DroLeg, unter anderem mit Videos, über die Kampagne informieren. Im dekorierten Ziegel oh Lac wird ein Ambient – Treff mit ruhiger Musik als Treffpunkt für alte und junge Aktivistinnen und Interessierte dienen, wo sie friedlich plaudern oder heftig diskutieren können.  
ab 20:00 Uhr bis 29. November abends, Aktionshalle und Ziegel oh Lac.

## DONNERSTAG, 3. DEZ.

### Lesungstour Seelenlos & Ärger (ZH) und Wolt & Schlendrian (Ostberlin)

«Das schlechte Gewissen des Schweizer Untergrunds», nannte sie ein Ostberliner Musikheft. Seit den 80ern pflastert eine unüberschaubare Anzahl von Auftrittsverboten, Verfahren, Ausweisungen, Bussen, Verurteilungen etc. ihren Weg. Für den Kult-Video «Blutgeil» erhielten sie eine unbedingte Gefängnisstrafe. Dabei sind die beiden eigentlich nette Jungs, machen intelligente, kurzweilige Texte und schrecken auch vor herzhaften Attacken auf die Bauchmuskulatur nicht zurück. «Wolt & Schlendrian», zwei fiesche proletarische Junggesellen, arbeitslose Hilfsarbeiter in Umschulung, erörtern Witz und Tücken des Alltags in der ehemaligen realsozialistischen «Besatzungszone DDR». Knallharte Abrechnung und 200% «Ostalgie» in einem. Speziell empfohlen auch für Leute, deren Lesungen sonst zu ruhig, zu leise und zu langweilig sind. Special Guest: Pille (Luzern) – veröffentlicht seit Jahren in diversen Untergrundheften.  
20:00 Uhr, KuKuK, Weinbergstr. 68. (Plus after Midnite: «Blutgeil»).

### Stationen der Liebe

Peter Stamm, der als *die* Entdeckung des Schweizer Bücherherbstes gilt, liest aus seinem beeindruckenden Romandébut «Agnes» vor. Darin lernen sich ein Mann und eine Frau zufällig in der Public Library in Chicago kennen, verlieben sich ineinander, wohnen eine Zeit lang zusammen und leben sich wieder auseinander. Dies der simple Plot, eine Geschichte also, wie sie zu Tausenden in Literatur und Leben vorkommt. Faszinierend und unverwechselbar macht dieses Buch erst die genaue Dramaturgie, mit der es erzählt wird. Unerbittlich lässt der Autor den Countdown dieser Beziehung ablaufen, dessen Ende am Anfang bereits vorgezeichnet ist: In der Liebes- und Lebensunfähigkeit zweier Menschen, die sich aus der Wirklichkeit zurückgezogen haben, gefangen in dem Buch der Liebe, das sie am Computer gemeinsam zu schreiben versuchen.  
20:15 Uhr, Clubraum.

## SAMSTAG, 5. DEZ.

### Frauen und Literatur

Einen ganzen Tag lang setzt sich die Vereinigung «Schriftwechsel» mit dem Thema «Frauen und Literatur» auseinander. Auf dem Programm stehen Lesungen von fünf Autorinnen verschiedener europäischer Herkunft, alle wohnhaft in der Schweiz, zwei Werkstätten, die sich mit den Fragen nach literarischen Zugängen zu Frauenbiographien und nach fremdsprachiger Schweizer Literatur von Frauen beschäftigt, eine Pemmage an Alice Rivaz, sowie ein Ein-Frau-Stück am Abend.  
ab 10:00 Uhr, Paulus Akademie Zürich, Carl-Spitteler-Str. 38.

## MITTWOCH, 9. DEZ.

### Menschenrechtsverletzungen

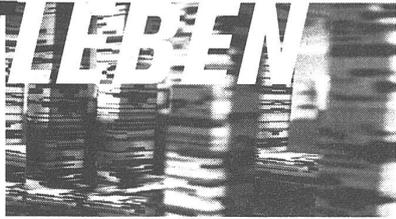
Die Armut greift um sich in der Schweiz. Immer mehr Menschen verarmen und sind gezwungen als Folge von Erwerbslosigkeit, Billiglöhnen und Krankheit von der Sozialhilfe zu leben. Von der Sozialhilfe abhängig zu sein, bedeutet massive Persönlichkeitsverletzungen und Entrechtung zu erleiden, was die Armutsbetroffenen zu schwer gekennzeichneten Menschen werden lässt. Die IG Sozialhilfe kämpft für die Verbesserung der Lebensqualität aller Armutsbetroffenen und sucht aus diesem Grunde am Vorabend des internationalen Tages der Menschenrechte, das heuer seinen 50sten feiert, das Gespräch.  
20:00 Uhr, Gemeinschaftszentrum Riesbach, Seefeldstr. 93.

## MITTWOCH, 2. DEZ.

### Subharmonics, mit ihrer neuen Platte: «Khmer», 1998, ECM.

Mit «Subharmonics» hat sich eine Band der Superlative gebildet: Der Trompeter Nils Petter Molvaer ist unbestritten momentan der Star des Labels ECM, der sowohl in improvisierten Projekten als auch neuerdings im Drum'n'Bass oder Ambient Bereich eine gute Figur macht. World Champion DJ Soul Slinger ist in den USA ein Superstar und gilt als Vater der Drum'n'Bass und Jungle Familie. Terri Lyne Carrington ist eine der weltbesten Schlagzeugerinnen, die u.a. mit Carlos Santana, David Bowie, Wayne Shorter, Pharoah Sanders und vielen mehr im Studio arbeitete und bei deren Tournées vielumjubelter Mittelpunkt war. Der Gitarrist Martin Koller ist Österreichs neuer Gitarrenstar. Loops, Guitarsynthesizer... alles kommt zum Einsatz und mit solch enormem Groove, dass es einem manchmal fast den Atem verschlägt.  
20:30 Uhr, Clubraum.

# STADTLIBEN



Der Pott kocht...! Der Pott kocht...! Der Pott kocht...!

Plakate überall. Wohin es mich im Ruhrgebiet auch verschlägt, dieser Slogan lacht mich von den Wänden an. Doch WO bitte kocht hier WAS??? Eine Sache, der es dringend nachzugehen gilt! Also mache ich mich eines schönen Tages auf die Suche nach diesem kochenden Geheimnis. Dazu durchquere ich ein Revier von rund 250 Kilometern Umkreis im deutschen Nordrhein-Westfalen. Die Reise beginnt in der Biermetropole **DORTMUND**.

Borussiaahhh!!! Das Westfalenstadion kocht, gelb-schwarze Fahnen, Schals und gespannte Gesichter dominieren das Bild. Jung und Alt, Reich und Arm, scheinbar niemand will das Heimspiel seines Traditionsvereins an diesem Nachmittag verpassen. Fussball, schön und gut, doch ganz ehrlich, die überkochende Stimmung im Stadion will einen Hallen-Halma-Fan wie mich nicht so richtig anstecken. Also geht's weiter mit der U-Bahn Richtung Dortmunder U. Dieses stillgelegte Gebäude der Dortmunder Union-Brauerei mit seinem weithin leuchtenden gigantischen Neon-U auf dem Dach, wartet heute mit einem kulturellen Leckerbissen auf. Populäre DJs der Region legen heisse Musik auf, bringen die in mystischem Blau schimmernde Haupthalle zum Kochen. House-Klänge übertönen das Geplauder von mehreren Hundert Tanzwütigen, die an diesem Abend das U zum Leben erwecken. Es wird wild gefeiert bis in die Morgenstunden hinein...

Nach wenigen Stunden Schlaf geht's weiter über den Ruhrschleichweg nach **ESSEN**. Moderne Künste gefällig? Kein Problem. Im «Meteorit» erlebe ich ein Museum der etwas anderen Art. Mit Licht in verschiedenen Facetten wird hier experimentiert. Nicht das Betrachten sondern das Erleben von Kunst, mit der Besucherin spielen, über die sie lachen und staunen kann, steht im Vordergrund. Nach dieser Erkundungstour durch die Wunderwelt des Lichts durchstreife ich Essen weiter bis zur Zeche Zollverein, einem stillgelegten Bergwerk mit seinem berühmten Fördergerüst, einem Wahrzeichen des Potts. Es ist Zeit zum Speisen. Im «Casino», einem besonders feinen Stückchen Esskultur mitten im Pott, kocht der Chef de cuisine heute höchstpersönlich. Apropos Kochkunst: Bei meiner Expedition durch den Ruhrpott darf dessen Kultspeise natürlich nicht unerwähnt bleiben. Die Liebhaberinnen der Currywurst, dieser einzig wahren Natio-

nalspeise der Deutschen, kommen im Pott flächendeckend auf ihre Kosten. Allein in Duisburg gibt's auf 100'000 Einwohnerinnen rund 55 Frittenbuden! Doch genug vom Essen geplaudert. Die Pfunde wollen abtrainiert werden. Mich verschlägt es in ein abgelegenes Essener Industriegebiet, wo sich jeden Samstag die tanzbegeisterten Schönen des Ruhrpotts im Mudia Art versammeln, dem abgefahrensten Club im Revier. Abgefahren? Und wie!! Brennende Holzscheite in verbeulten Regentonnen und Weihrauchgeruch in der Luft empfangen mich schon am Eingang. Im Inneren machen Tanzen und Dinieren bei Kerzenschein in baufälligen Fabrikhallen, Absteppen im Boxring, barbusige Schönheiten in Käfigen, Männerstrips im Himmelbett und die legendäre Herrscherin der Herrentoilette, welche den Herren der Schöpfung von ihrem Käfig aus beim Wasser lassen zusieht, jede Mudia-Nacht zum unvergesslichen Erlebnis.

Am nächsten Morgen kocht es in **OBERHAUSEN**. Mich zieht es in die Höhe. Bereits während des schwindelerregenden Aufstieg beglückt mich im Inneren des riesigen Gasometers ein Raumerlebnis besonderer Güte. Das erste Sonnenlicht fällt durch quadratische Öffnungen im Dach aus über hundert Metern herunter – wie in einem überdimensionalen Kaleidoskop. Mit einem gläsernen Panoramaaufzug gelange ich inwendig auf das Dach des Gasometers, dem mit 117 m höchsten Ausstellungsraum Europas, und genieße von hier aus den atemberaubenden Sonnenaufgang über dem Ruhrgebiet und wage gleichzeitig einen Blick auf eine weitere heisse Attraktion des Potts – da Centro Oberhausen.

Abends herrscht bei angenehmen Temperaturen Ibiza-Stimmung. Nach dem Motto «sehen und gesehen werden» flanieren Leute jeglichen Alters über die Promenade. Im «König» kocht es

wie immer. In diesem winzigen Café stehen schon zu früher Stunde die Besucherinnen Kopf, es wird mitgesungen und auf den Tischen getanzt bis zum Exzess! Im «Joe champis» nebenan, geben angehende Popstars beim Karaoke alles.

Nun versteh ich: «Der Pott kocht» ist ein ehrgeiziger Slogan des KVR (Kulturverein Ruhr), einer Art Werbeagentur, die sich mit der Attraktivierung des Ruhrpotts befasst. Der im Pott umstrittene Slogan spielt selbstbewusst mit dem verbreiteten Bild vom schmutzigen und rückständigen Kohlenpott, belebt ihn aber gleichzeitig mit neuen Impressionen und Ideen. Er zeigt das Lebensgefühl und die Einzigartigkeit dieser hochinteressanten Region, die weit mehr zu bieten hat als verrostete Stahlkocher, verlassene Industriebaracken und verkommene Arbeitersiedlungen.

**Christiane Fischell**



**Stadtleben – eine Reise.** Illustration: **Andy Fischli**

Auf dieser Seite schreibt jeweils eine Frau über eine Ortschaft, in der sie lebt oder lebte und die ihr besonders am Herzen liegt.

Nächste Station: **Tschlin**

*«Ich will eine Monatszeitung,  
die mich immer wieder aus gewohnten  
Denkschienen wirft.»*

**LE MONDE**  
*diplomatique*

Das Weltblatt. Auf Deutsch.

Jetzt will ich

- ein Jahresabonnement zum Ausbildungstarif für Fr. 56.–  
(Ausweiskopie mitsenden)
- ein Probeabonnement, 3 Ausgaben für Fr. 10.–
- ein Jahresabonnement für Fr. 72.–



Vorname/Name:

Genaue Adresse:

Einsenden oder faxen an: Le Monde diplomatique, Postfach, 8031 Zürich, Fax 01 272 15 01, Tel. 01 272 15 00, <http://www.woz.ch>

Jetzt im neuen TOASTER:

**TOASTER**

-> A Tribe Called Quest  
-> Menschenrechte  
-> Mauro Tuenas  
**Plattensammlung**

Klar, dieses Angebot lasse ich mir nicht entgehen. Ich abonniere für 30 Franken im Jahr den TOASTER inkl. Gratis-CD «The Love Movement» von A Tribe Called Quest.

Halt, halt. Schickt mir zuerst eine Probenummer.

Name: .....

Vorname: .....

Adresse: .....

Ort: .....

Tel.: .....